MENNONITE BIBL... JUN 12 '70 MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. Juni 1970 | Nummer 23

Mitternachtsruf

Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht und ihm begegnen will!
Wie liegt die Welt so blind und tot! Sie schläft in Sicherheit
und meint, des großen Tages Not sei noch so fern und weit.

Wer gibt sein Pfund auf Wucher hin und nützet seinen Tag,
daß er mit himmlischem Gewinn vor Jesu treten mag?
Weckt ihr einander aus der Ruh, daß niemand sicher sei?
Ruft ihr einander fleißig zu: Seid wacker, fromm und treu?

So wache denn, mein Herz und Sinn, und schlummre ja nicht mehr!
Blick täglich auf sein Kommen hin, als ob es heute wär!
Der Tag der Rache nahet sich, der Herr kommt zum Gericht.
O meine Seel', ermanne dich, steh und verzage nicht!

Johann Christoph Rube

* * *

Der rechte Weg

„Und lasset uns auf sein und nach Beth-El ziehen" (1. Mose 35, 3).

Jakob hatte sich im verheißenen Lande ein Landstück gekauft. Es lag neben Sichem, einer heidnischen Stadt. Inmitten des Gottesvolkes jener Zeit zeigte sich sehr bald der Einfluß des Heidentums. Götzen und goldene Schmucksachen fanden bei ihnen Eingang. Man suchte Verkehr mit den Heiden und Mitbeteiligung an ihrem Wesen. Das mußte beim Gottesvolke zum Unglück führen. Und das Unglück kam zuerst über Dina, Jakobs Tochter, und dann auch über Dinas Brüder, welche das Unrecht mit Schwert, Feuer und Blut zurechtmachen wollten. Da geriet Jakob in Angst, er fürchtete die Rache der umliegenden Städte. In der großen Not war er ratlos. So geht es immer, wenn sich die Gotteskinder von natürlichen Gefühlen und Ueberlegungen leiten lassen. Aber Gott, der Barmherzige, erbarmte sich über seinen verirrten Knecht. Er erinnerte Jakob an seine Hilfe, als Jakob vor Esau floh, an Jakobs Versprechen. Da kam der Ratlose zur Besinnung. Er ordnete sogleich eine Familienversammlung, eine Konferenz an, auf welcher ihre Reinigung vom heidnischen Wesen und der Zug nach Beth-El, der Stätte der Gottesopferung, angesagt und angenommen wurde. — Der Herr gebe, daß unsere gegenwärtigen Versammlungen und Konferenzen auch mit gleichen Entschlüssen und mit gleichem Erfolg gesegnet werden könnten. J.B.W.

Einladung

Am 14. Juni gedenkt die Bergthaler Mennonitengemeinde zu Winkler sich zum letzten Mal in ihrem gegenwärtigen Gotteshause zur Morgenandacht zu versammeln. Selbiges soll ein Dank-Gottesdienst sein und wird wie bisher in beiden Sprachen abgehalten werden. Die beiden Brüder P. J. Fröse und W. J. Peters werden dienen, und ein Massenchor, der auch am folgenden Sonntag dienen soll, wird mitarbeiten.

Am 21. Juni soll unser neues Gotteshaus dem Herrn geweiht werden, wozu wir herzlich einladen. Die Feier soll auch um 10.30 Uhr morgens beginnen und draußen vor der Eingangstür ihren Anfang nehmen. Dann betritt die Gemeinde das neue Gotteshaus, wo die eigentliche Weihe abgehalten werden soll. Dieser Gottesdienst wird auch über das Radio zu hören sein, was von solchen begrüßt werden sollte, die in Person nicht anwesend sein können. Zu Mittag werden alle Gäste in die Heime eingeladen, wozu sich schon viele freuen, auch mit auswärtigen Gotteskindern Gemeinschaft haben zu dürfen.

Am Nachmittag findet die Fortsetzung der Feier statt, wo das Baukomitee zu Worte kommen soll und Prediger H. J. Gerbrandt uns einen geschichtlichen Ueberblick der Bergthaler Gemeinde bringen wird. Aeltester J. F. Pauls wird mit einer Ansprache in deutscher Sprache dienen. Anwesende Gäste werden die Gelegenheit erhalten, Grüße zu übermitteln.

Abends beginnen unsere Evangelisationsversammlungen mit Missionar Levi Keidel, der schon Vormittags dienen wird, die bis Freitag anhalten sollen. Es ist schon etliche Wochen ernst für diese Veranstaltungen gebetet worden, und wir erwarten großen Segen vom Herrn, der uns recht nahe gewesen ist und sicher auch weiter sein will. Alle, die sich mit uns freuen und mit uns zusammen den Segen dieser Tage genießen möchten, sind uns freundlichst willkommen.

Grüßend,
P. J. Fröse, Gemeindeleiter.

Canadian Mennonite Bible College

Ziel und Aufgabe des Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

Das Ziel unseres Colleges habe ich vor Jahren einmal so formuliert: „Unser Ziel ist ein junger Mensch mit einer soliden Kenntnis und Erkenntnis der biblischen Wahrheiten auf dem Hintergrund gründlicher akademischer Arbeitsmethoden und eines guten allgemeinen Wissens." Dieses Ziel hat sich nicht geändert. Unsere Aufgabe liegt darin, unsere Studenten so nahe wie möglich an dieses Ziel heranzuführen.

Die Familie gehört mit zum Absolventen

Während das Ziel sich nicht ändert, befindet sich die Art und Weise, es zu erreichen, in stetem Wandel, denn die jungen Leute, die zu uns kommen, sind von Person zu Person, aber auch von Jahr zu Jahr, merklich verschieden. Ein großer Teil unserer Zeit und Energie als Lehrer geht darauf, die heutige Jugend in ihren vielseitigen und wechselnden Wesenszügen verstehenzulernen, um ihr die biblischen Wahrheiten und den darauf gegründeten christlichen Glauben auf einladende und gewinnende Weise nahebringen zu können.

Damit habe ich schon mancherlei über unsere Lehrphilosophie zusammengefaßt. Einmal nehmen wir die jungen Menschen in ihrer heutigen Lage und Denkweise ernst. Wenn sie aus den verschiedenen Familien, Gemeinden, Schulen und Berufen zu uns kommen, sind sie schon in vieler Hinsicht geprägte Charaktere. Wir erwarten nicht, daß sie alle gleich sein werden, und wir versuchen auch nicht, ihnen ein uniformes Gepräge aufzudrücken.

So oft wird die Jugend auch in christlichen Kreisen schematisch behandelt. Man verdammt die „böse moderne Jugend" und stellt ihr das Idealbild einer „guten christlichen Jugend" gegenüber. Die Grenzen werden dann auf Grund vor Haar- und Kleidermoden und anderen Aeußerlichkeiten gezogen, ohne daß man wirklich mit den jungen Leuten spricht oder sie zu verstehen sucht. Wir glauben, daß uns der Herr Jesus gezeigt hat, daß man suchende Menschen nicht abfertigen darf, indem man sie in Kategorien einordnet, wie etwa „Zöllner" oder „Samariter" oder „moderne Jugend" oder „Hippies", sondern daß man auf den Einzelnen einzugehen hat. Tut man das, so setzt man sich der Kritik aus, aber das tat der Herr Jesus auch.

Wenn wir als College die moderne Jugend und den Einzelnen ernst nehmen, so bedeutet das aber durchaus nicht, daß wir einfach mit dem Strom der Zeit mitschwimmen. Unser Verhältnis zu unseren Studenten ist, ideal gesehen, das eines Gesprächspartners. Wir wollen mit denen, die zu uns kommen, ein fortdauerndes Gespräch führen. Das Ziel dieses Gesprächs ist es, Wissen mitzuteilen, aber nicht nur das. Wir wollen den Studenten kennenlernen und verstehen lernen, aber ihn dann auch auffordern, uns kennenzulernen und verstehen zu lernen, und vor allem uns als Christen und den Glauben, der uns trägt und den wir vertreten.

Dabei ist es wichtig, daß die Studenten nicht nur die christlichen Wahrheiten vernehmen, sondern daß ihnen diese auch auf christliche Weise nahegebracht

Bei ernstem Studium in der Bibliothek.

werden; daß sie mehr Vorbild als Zwang spüren, mehr Einladung als Druck, mehr Gnade als Gesetz, mehr Verantwortungsbewußtsein als Kleinlichkeit, mehr Warnung als Verdammung, mehr Förderung ihrer guten

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Das Tier ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Der Römerbrief; H. H. Janzen S. 6
Besuch in der UdSSR ..... S. 7
Predigt von A. J. Neufeld .... S. 8
Gardas neue Welt ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13

Das Tier

„... Da beugte sich die ganze Welt bewundernd vor dem Tier. Man betete den Drachen an, weil er dem Tiere die Gewalt gegeben, und man betete auch das Tier an und sprach: Wer gleicht dem Tier, und wer kann mit ihm streiten?" (Offb. 13, 3. 4; Albrecht)

In diesen Worten des Sehers Johannes wird die Herrschaft des Tieres verkündet. Der Mensch, ein geistliches Wesen, verleugnet seinen höheren, übernatürlichen Ursprung und wendet sich dadurch von Gott ab. Er sieht dann in sich nur Natur, und das Tier in ihm ist ihm das Höchste und Einzige. Ohne Verbindung mit Gott entbehrt sein Tun und Reden der Heiligung und der Demut und wird zur Ueberhebung. Nur Prahlerei und Lästerung kommt aus dem Munde des Tieres.

Mit der Anbetung des Tieres ist eine verhängnisvolle Wandlung im Wesen des Menschen geschehen. Von Seelischem ist jetzt bei ihm nicht mehr die Rede. Das Tagewerk des Menschen ist jtzt nicht mehr schöpferische, freudige Gestaltung, sondern mühselige, langweilige Arbeit am fließenden Band. Die göttliche Schöpferkraft im Menschen stirbt.

Die Pflege der Seele ist Tabu und wird lächerlich gemacht. Davon spricht man in gebildeten Kreisen nicht. Dagegen wird der tierische Leib auf den Thron gehoben und mit demselben wird ein wilder Kult getrieben.

Wahre, uneigennützige Liebe ist tot, aber der Geschlechtstrieb lebt. Er wird stumpfsinnig und stur gefeiert, und Lust und Fortpflanzung werden zum Selbstzweck erhoben. Zweckbedingtes Erleben, nur um seiner selbst willen, ist ein höllisches Erleben.

Je mehr das Tier im Menschen verherrlicht wird, desto mehr wird der tierische Leib zur Schau getragen. Kleidung ist nicht mehr so viel dazu da, um den Leib zu bedecken, sondern um so viel wie möglich davon zu entblößen. Diese Schamlosigkeit, die besonders in der Frauenmode zum Vorschein kommt, aber auch bei den Männern immer mehr gang und gäbe wird, breitet sich leider auch unter den Gliedern gläubiger Gemeinschaften mit erschreckender Geschwindigkeit aus.

Des Tieres Macht übersteigt alle Grenzen. Es erhebt sich gegen die Heiligen und scheint den Sieg davonzutragen. Wo dieses mit Gewalt durchzuführen geht, wie in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, dort tritt brutale Gewalt in Erscheinung.

So ist heute die Weltlage, nachdem der Tiergeist die Macht ergriffen hat. Für das Göttliche scheint alles verloren. Und doch ist in dem leeren Tumult und dem öden Taumel der Tierherrschaft die Gerechtigkeit Gottes nicht aufgehoben, das moralische Gefüge des Weltalls nicht erschüttert. Aus dem Bösen wächst die Vergeltung wie der Baum aus dem Samen. Vielleicht kommt diese Vergeltung spät, aber sie kommt.

Auf der Welt wird also ohne Gott dem Tiergeist nachgelebt. Aber der Mensch ist kein Tier, folglich ist er damit nicht befriedigt. Seine geistige Natur verlangt, daß er sich für sein Leben eine geistige Grundlage schafft. Allen göttlichen Einwirkungen verschlossen, erweckt er in sich eine geistige Strömung, einen neuen Glauben, eben den Glauben an das Tier.

Der Menschengeist, von seinem neuen Glauben erregt, ist reich und kühn und aller Hemmungen ledig. Es gelingen ihm Dinge, die ans Wunder grenzen, zum Beispiel die Wunder der Technik. Sie imponieren und verführen. Des Menschen Glaube wird stolzer und sicherer. Der neue Glaube bekommt sichtbare Form. So entstehen die Gedankenbauten der Philosophie und Ideologie. Die Religion mit Gott wird Weltanschauung ohne Gott. Diese Weltanschauung wird zu einer Kirche ohne Gott.

Die neue Kirche ist voll ungestümen Lebens, sie propagiert mit Fanfaren und Lautsprechern. Intolerant bis zum äußersten, läßt sie töten, wer nicht anbetet. Dieser zum Bildnis gestaltete Geist bemächtigt sich aller Lebenserscheinungen. Er überläßt nichts mehr dem Walten Gottes, sondren setzt dafür den tyrannischen Willen und die vernunftgemäße Ordnung. Dabei wird deutlich die Verzerrung des Christentums erkennbar: Die seelenhafte Nächstenliebe verwandelt sich in den marxistischen Sozialismus, und die Menschenbruderschaft vor Gott im reichgegliederten Leben versinkt im eisigen Meer der kommunistischen Gleichheit. Jeder einzelne wird erfaßt, von seinen persönlichen Lebensbeziehungen gelöst und einer grauen, uniformen Regelung unterworfen. Die Persönlichkeit und die Familie wird zertreten, das Privatleben wird korporativ, man lacht und trauert in Brigaden.

Sind auch wir schon von diesem Strudel der Oberherrschaft des Tieres ergriffen? Auch bei uns wird der Mensch immer mehr in das Zentrum gestellt. Das biologische Leben ist auf dem Thron, die Seele aber verkümmert langsam aber sicher. Auf, Gemeinde Gottes, besinne Dich! Es ist kurz vor zwölf an der Weltenuhr!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Das Missionskrankenhaus in Taju

Von Janet Reedy, Taju, Java

Am 10. März wurde die neue Klinik des Missionskrankenhauses in Taju (Java) eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier hielt der Pastor des Ortes eine Andacht, anschließend wurden die Gäste mit Erfrischungen bewirtet.

Vor der Fertigstellung dieser Klinik wurde die ambulante Behandlung der Patienten in dem nahen Dorfe Pakis in einem Gebäude ausgeführt, das der Zuckerfabrik in Pakis gehört. Die MCC-Krankenschwestern Anne Warkentin und Kay Friesen, die hier arbeiten, wohnten in einem anderen Fabrikgebäude.

Das Missionskrankenhaus in Taju wurde in den 1920er Jahren von Dr. Gramburg mit Unterstützung der holländisch-mennonitischen Missions-Gesellschaft gebaut. Damals war Indonesien noch holländische Kolonie, genannt Niederländisch-Indien. Im Zweiten Weltkrieg eroberten die Japaner Java, und die Holländer mußten fliehen. Einige Mohammedaner, denen das Missionskrankenhaus schon lange ein Dorn im Auge war, verbrannten und plünderten 1942 einen Teil der Gebäude. Dr. Gramburg konnte fliehen. Das Eigentum der Mission wurde vom Staat beschlagnahmt. Etliche Christen in Java wurden mißhandelt und sollten ihre christliche Religion aufgeben.

Während des Unabhängigkeitskrieges waren die Eingeborenen in großer Not, und 1949 kam das MCC nach Java, um zu helfen. So wurden auch Kliniken zur ambulanten Behandlung begonnen in Orten, wo vorher holländische Missionskrankenhäuser gewesen waren. Die Mennoniten in Java wurden durch die Brüder aus Amerika ermutigt und gründeten eine eigene Gesundheitskommission. Dr. Marthe Nopp aus Frankreich und Schwester Liesel Hege aus Deutschland, die schon für das MCC ein Jahr in Java gearbeitet hatten, wurden 1955 beauftragt, die Arbeit zu organisieren.

Seit 1957 arbeiten das MCC und die einheimischen Kirchen gemeinsam auf medizinischem Gebiet. Man unterhielt mehrere Kliniken, aber ein richtiges Krankenhaus wurde gebraucht. Man versuchte umsonst, ein früheres Missionskrankenhaus in Kelet zurückzubekommen. Dafür erhielt man die Genehmigung, in Pakis ein kleines Krankenhaus zu eröffnen, in den Gebäuden einer ehemaligen Zuckerfabrik. Pakis ist etwa drei Kilometer von Taju entfernt. Bald darauf wollte die Zuckerfabrik aber den Betrieb wieder aufnehmen und die ehemaligen Gebäude beziehen. Vorübergehend waren die Aussichten zur Unterhaltung eines Krankenhauses entmutigend. Nach langen Verhandlungen mit der Regierung bekam man schließlich die Erlaubnis, das ehemalige stark beschädigte Krankenhaus in Taju wieder zu benutzen. Im Jahre 1960, 18 Jahre nach der Beschädigung, konnte die Behandlung im Krankenhaus in Taju wieder aufgenommen werden.

In dem Zustand war das Krankenhaus nicht ausreichend. Eines der besterhaltenen Gebäude hielt die Regierung als Klinik weiter besetzt. Man reparierte etwas und entwarf Pläne für weitere Gebäude, so daß ein Labor, Entbindungsraum, Apotheke, Operationssaal und Büro sowie ein Schwestern-Schlafsaal und ein Haus für den MCC-Arzt zugefügt werden konnten.

Dann gab es Schwierigkeiten mit der Baugenehmigung, denn die Kirche war nicht alleiniger Eigentümer der Grundstücke. Ein weiteres Problem entstand bei der Finanzierung des Bauprogramms. Zeitweilig mußte die Arbeit eingestellt werden, weil kein Geld mehr vorhanden war. Dann konnten die neuen Gebäude mit Hilfe der deutschen Sammlung „Brot für die Welt" fertiggestellt werden. Die Einweihung fand im September 1964 statt.

Das zweite Bauprogramm sah ein Gebäude für Vorratshaltung und Garage vor, eine Klinik zur ambulanten Behandlung (denn die Aerzte verloren viel Zeit mit dem Hin- und Herfahren zwischen Taju und Pakis, wo die Zukkerfabrik auf die Freigabe ihrer Gebäude wartete), ein Haus für den zweiten Arzt und für die MCC-Schwestern, die weitrhin in einem Fabrikgebäude wohnten. Man brauchte außerdem eine neue Küche und Waschanlagen. Im November 1967 kam aus Europa die Bestätigung, daß „Brot für die Welt" das neue Bauprogramm finanzieren würde.

Die meisten Indonesier sind arm, und die Kirche kann ein Krankenhaus dieses Umfanges nicht tragen ohne Unterstützung ihrer mennonitischen Brüder in Europa und Nordamerika. Das MCC hat zwei Krankenschwestern und einen Arzt entsandt und hat lange Jahre Vorräte und Medikamente zur Unterstützung geschickt. In den letzten beiden Jahren sind diese Sendungen weggefallen, weil die Regierung jede Einfuhr mit Zoll belegt. Man hofft, daß sich die Lage bald ändert. Zurzeit werden alle Medikamente und Vorräte im Lande beschafft, was die Finanzen des Krankenhauses sehr belastet und ein eigenes Erweiterungsprogramm erschwert.

*

Krankenschwestern aus Nepal zur Ausbildung in den USA

Zwei mit Blumengirlanden geschmückte nepalesische Krankenschwestern besteigen in Kathmandu (Nepal) ein Flugzeug und beginnen so ihre Reise nach Wichita Falls, Texas. Sie haben ihre Ausbildung im Shanta-Bhawan-Krankenhaus erhalten und sollen nun ihre Ausbildung und Erfahrung erweitern.

Mona Gurung und Bishnu Tamang sind die ersten Schwestern dieses Krankenhauses, die die Gelegenheit zur Weiterbildung in Uebersee erhalten.

Es gab eine Menge Papierkrieg und Schwierigkeiten mit den Visen zu bewältigen, ehe die beiden Schwestern ihre Arbeit im Wichita General Hospital aufnehmen und sich bei den anderen Krankenschwestern im CWM eingewöhnen konnten. Ihre Ausbildung ist

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

im Rahmen des MCC-Trainee-Programms geplant. Die Beratung wurde von Lena Graber übernommen, die früher Missionsschwester im Shanta-Bhawan-Krankenhaus war. Das MCC finanziert die Reise, einige Zuschüsse gibt die Vereinigte Mission für Stipendien in Nepal.

Bishnu arbeitete im Operationssaal und Mona in der Abteilung für Patienten mit Spezialpflege. Beide Schwestern hatten Freude an der Arbeit und lernten vieles hinzu. Sie hatten keine Schwierigkeit, sich an das Essen, Klima, Kleidung und die amerikanische Lebensweise zu gewöhnen.

Als 1953 die christliche medizinische Arbeit in Nepal begonnen wurde, gab es keine nepalesischen Krankenschwestern. Heute sind bei der Schwesterngesellschaft Nepals 144 ausgebildete Krankenschwestern registriert. Aber in den Augen der oberen Kaste und für die gebildete Bevölkerungsschicht Nepals gilt der Beruf einer Krankenschwester immer noch als „niedrig".

Anfangs war es schwer, Mädchen mit Schulbildung für das Shant-Bhawan-Krankenhaus zu finden. Viele Mädchen hatten keine Gelegenheit zum Schulbesuch. Heute ist es schwierig, die Mädchen mit Schulbildung für den Schwesternberuf zu interessieren und das Vorurteil gegen den „niedrigen" Beruf zu überwinden.

Die Verwaltung des Shanta-Bhawan-Krankonhauses sieht in der Weiterbildung im Ausland einen weiteren Anreiz für die Schwestern. Das MCC hilft gern als Partner in diesem Ausbildungsprogramm.

Weitere Arbeitsstellen für Schwesternschülerinnen wie Bishnu und Mona werden für August dieses Jahres benötigt. Weitere Auskünfte erteilt: MCC-Trainee-Programm, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

Im Trainee-Programm wird nach einem halben Jahr der Arbeitsplatz gewechselt. So arbeiten die beiden Mädchen aus Nepal jetzt im Goshen General Hospital in Goshen, Indiana.

Mona und Bishnu werden im September 1970 ins Shanta-Bhawan-Krankenhaus zurückkehren und dort den Schwesterndienst verrichten, mit dem sie sich in Amerika vertraut gemacht haben.

*

Der algerische Vierjahresplan

Der neue Vierjahresplan für die Wirtschaftsentwicklung Algeriens begann offiziell im Januar. Es ist bereits jetzt abzusehen, daß die größte Schwierigkeit für die kommenden Jahre der Mangel an technisch ausgebildetem Personal sein wird. Der Plan kann nur erreicht werden, wenn etwa 4000 Ingenieuere, 10 000 Techniker und 30 000 Facharbeiter zur Verfügung stehen.

Man weiß in Algerien, daß trotz aller Anstrengungen zur Ausbildung und Schulung von Fachkräften nicht genug Einheimische für die geplanten Aufgaben zur Verfügung stehen. Man beginnt daher, Techniker aus dem Ausland anzuwerben.

Das MCC ist Mitglied des Christendienstes in Algerien (CCSA) und beteiligt sich an der Vermittlung von Fachkräften für Algerien. Zurzeit arbeiten bereits 45 Personen durch die Vermittlung des CCSA als Lehrer, auf medizinischem und landwirtschaftlichem Gebiet. Weitere 20 Personen warten auf Zulassung der algerischen Behörden und können dann auf ihrem Spezialgebiet eingesetzt werden. Der CCSA sucht weiter Techniker zur Erfüllung des Vierjahresplanes, die nicht nur für ihre besondere Aufgabe ausgebildet sind, sondern auch fähig, ihre Kenntnisse den algerischen Kollegen zu vermitteln.

Der CCSA sucht für das Landwirtschaftsministerium Experten für Viehzucht, Geflügelzucht und Honiggewinnung sowie für das Erziehungsministerium Lehrer in Mathematik, Naturwissenschaften und zur technischen Ausbildung. Weitere Auskünfte erteilt das MCC, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

*

Arbeit in Jordanien geht weiter

Im April war die Lage für MCC-Arbeiter in Amman, Jordanien recht schwer, als dort antiamerikanische Demonstrationen stattfanden. Virgil Claasen, MCC-Direktor für Jordanien, berichtete, daß vor der Ankunft des amerikanischen Stellvertretenden Außenministers Joseph Sisco Demonstranten die amerikanische Botschaft in Amman angriffen, die Fahne niederrissen und vier Autos der Botschaft in Brand steckten. Kurz danach wurde das amerikanische Kulturzentrum in Brand gesetzt, wobei die Bibliothek mit Tausenden von Büchern, moderne Büros zerstört und die Aula und Klassenräume beschädigt wurden.

Am selben Tage demonstrierten auch Studenten, die in den meisten Fällen geordnet durch die Straßen marschierten und riefen „Sisco go home". Viele Demonstranten waren Volksschüler, die nur mitmachten, weil sie schulfrei hatten.

Während dieser antiamerikanischen Demonstrationen gingen die MCC-Arbeiter vorsichtshalber nicht hinaus in die Flüchtlingslager. Zum Glück wurden der Kindergarten und der Arbeitsraum für die Frauen nicht beschädigt.

Inzwischen ist sogar die Genehmigung zur Erweiterung des Kindergartens erteilt worden. Nun können die Kinder in zwei Gruppen eingeteilt und in zwei verschiedenen Gebäuden unterrichtet werden, was eine große Erleichterung bedeutet.

Im April begann ein sechswöchiger Lehrgang für Kindergärtnerinnen. Der Unterricht dauert jeden Donnerstag vier Stunden und wird sehr gut besucht. Es gibt Filme, Vorträge, Diskussionen und Anschauungsunterricht im Klassenraum mit Programmplanung, Verständnis für Kinder im Vorschulalter, Kunsterziehung und Basteln sowie Musik. Lorraine Regehr leitet den Unterricht und hofft, daß sich der Erfolg dieses Lehrganges in der Praxis zeigen wird.

Einstens ein Ruinenhügel

Ephesus — eine Großtat österreichischer Archäologie

Ende April wurde unter der Leitung von Dr. Wilhelm Alzinger vom Österreichischen Archäologischen Institut die Frühjahrskampagne in Ephesus begonnen und Touristen aus aller Herren Länder werden wie seit Jahr und Tag auf den marmorgepflasterten Straßen dieser antiken Großstadt gehen und Wohnhäuser, Kulturbauten, Bade- und Sportanlagen sowie öffentliche Gebäude bewundern. Denn Ephesus, an der kleinasiatischen Westküste 76 Kilometer südlich der türkischen Hafenstadt Izmir gelegen, ist neben Istanbul das wichtigste Fremdenverkehrszentrum des östlichen Mittelmeerraumes.

Dazu gemacht haben es in nunmehr fünfundsiebzigjähriger Arbeit österreichische Archäologen. Ihr Verdienst ist es, die erste und größte Stadt unter den Städten der römischen Provinz Asien im wesentlichen freigelegt und hinter der Summe von ausgegrabenen Monumenten den Menschen der Antike sichtbar gemacht zu haben.

Um an der internationalen Erforschung des Orients Anteil zu nehmen, hatte Prof. Dr. Otto Benndorf, Ordinarius für Klassische Archäologie der Universität Wien, 1895 die erste Erkundungsfahrt nach Ephesus unternommen. Sein Ziel war, den Altar jenes siebenten Weltwunders zu finden, den einige Jahre vorher schon der englische Ingenieur und Architekt John Turtle Wood gesucht hatte. Zwar war der Engländer auf Fundamente des Heiligtums der ephesischen Göttin Artemis gestoßen, doch der Direktor der Antikenabteilung des Britischen Museums hatte noch vor Auffindung des Altars die Einstellung der Grabung angeordnet, und so war, als die Österreicher kamen, das Tempelgelände überwuchert. Über den Ruinen der Stadt, in der einst der Apostel Paulus gepredigt hatte, der Evangelist Johannes begraben und das Dritte Ökumenische Konzil (431) abgehalten worden war, wuchsen Ahorngebüsch, Disteln, Schilf, wilde Weiden, Pappeln und Feigenbäume.

Als auch Prof. Dr. Benndorf im ersten Grabungsjahr — also vor 75 Jahren — den Altar nicht fand, wandte er sich mit 40 Hacken, 70 Schaufeln, 50 Tragkörben und fünf Holzpfosten anderen Objekten zu. Voraussetzung dafür war der Ankauf eines neuen Grabungsgeländes. Der Archäologe kaufte es. Er kaufte 340 000 Quadratmeter unerforschten Bodens.

Auf dem damals neuerworbenen Areal, und zwar in den Thermenanlagen am Hafen, fand Prof. Benndorf unter anderem drei Skulpturen, die heute an bevorzugter Stelle im Kunsthistorischen Museum in Wien stehen: einen Bronzeathleten von 1,91 Meter Höhe, der in 234 Stückchen zerfallen war, mühsam restrauriert und nach Angaben von Prof. Dr. Fritz Eichler 1951 endgültig richtig zusammengesetzt wurde, den sogenannten Knaben mit der Fuchsgans sowie Sphinxe, die einen Jüngling zerfleischen und als Nachbildungen der Armstütze des Thrones des berühmtesten Bildwerkes der Antike gelten. Der Athener Phidias hat das Original für ein weiteres Weltwunder der Antike geschaffen: den Zeus in Olympia.

Nicht zuletzt begann der Archäologie-Professor der Wiener Universität noch mit den Untersuchungen der ephesischen Wasserleitung und den ersten Arbeiten am Großen Theater.

Damit waren die Ausgrabungen in Ephesus in ein Stadium getreten, die das Ministerium für Cultus und Unterricht zur Gründung eines eigenen Instituts anrekte, das sämtliche Aufgaben in Ephesus wahrnehmen sollte. Persönlicher Leiter der Arbeiten in Ephesus, wurde 1898 Doz. Dr. Rudolf Heberdey, der Assistent Prof. Dr. Benndorfs. Er erforschte das vorzügliche erhaltene Große Theater, das mit seinen drei Rängen, 66 Sitzreihen, einem Fassungsraum für 24 000 Personen und einer Orchestra mit einem Durchmesser von 15 Metern eine der größten Theateranlagen Anatoliens ist. Er arbeitete aber auch zusammen mit dem jungen Epigraphiker Dr. Josef Keil an der Doppelkirche, an der Bibliothek des Celsus, dem Kleinen Theater, dem Stadion, der Agora und dem der ägyptischen Gottheit Serapis geweihten Tempel.

Als Professor Dr. Heberdey am 15. November 1913 die Kampagne abbrach, wußte er unter anderem, daß die Doppelkirche vier Bauperioden besitzt. Zuerst ist hier ein römischer Bau gestanden, in dem sich die Handels- und Effektenbörse befand. Im vierten Jahrhundert entstand die Kathedrale (Marienkirche), in dem 431 n. Chr. das Dritte Ökumenische Konzil tagte. Die Bibliothek des Celsus hingegen war im zweiten Jahrhundert n. Chr. errichtet worden. Hier konnten 12 000 Buchrollen untergebracht werden (die berühmteste und größte Bibliothek des Altertums in Alexandria soll zur Zeit Cäsars etwa 700 000 Exemplare umfaßt haben).

Was Prof. Dr. Heberdey nicht ahnte, war die Tatsache, daß er nie mehr hier graben würde. Infolge der Schüsse von Serajewo, des Untergangs der Monarchie und der wissenschaftlichen Krise in den ersten Jahren der ersten Republik fand die nächste Grabung erst 1926 und nur mit Hilfe von Spenden John Rockefeller jun. sowie der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft statt. Grabungsleiter wurde Prof. Dr. Keil. Er mußte zunächst bereits Ausgegrabenes aufräumen, instandsetzen und reparieren lassen. Dann machte er sich auf die Suche nach der Stadt von 1000 bis 500 v. Chr., die zu einem Sitz der Wissenschaft und Kunst geworden war. Daneben untersuchte er auch einige Details späterer Entwicklungsperioden der Stadt. Unter diesen befand sich die Kirche des heiligen Johannes, die über dem Grab des Evangelisten errichtet worden und während des ganzen Mittelalters ein Zentrum der Pilgerfahrten gewesen war.

1938 wurde das Österreichische Archäologische Institut in Wien eine Zweigstelle des Deutschen Archäologischen Instituts. Ephesus wurde von der Zentrale in Istanbul, einer der vielen Nebenstellen des Berliner Instituts, mitbetreut. Das Österreichische Archäologische Institut konnte erst 1954 unter der Patronanz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wieder in Ephesos graben. Die Gesamtleitung lag vorerst in den Händen von Prof. Dr. Franz Miltner, dann in jenen von Prof. Dr. Fritz Eichler, ab heuer wird sie Prof. Dr. Hermann Vetters unterstehen. Er wird einen seit Jahren unveränderten Grabungsstab zur Verfügung haben, dem auch Dr. Wilhelm Alzinger, Leiter der Frühjahrskampagne, angehört.

Während nun Dr. Alzinger die Arbeiten an der augusteischen Markthalle (Basilika) zu Ende führen wird, will Prof. Dr. Vetters nach Abschluß der Untersuchungen des 1965 gefundenen Altars des Artemisions im Rahmen der Herbstkampagne primär die Häuser auf den Abhängen der ephesischen Stadtberge weiter erforschen und sichtbar machen — sind sie doch ein besonders gutes Spiegelbild des Menschen der Antike, Dokumente der Blütezeit einer Stadt, die um 1000 v. Chr. gegründet, unter Kaiser Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr) an Stelle der hellenistischen Königsresidenz Pergamon Hauptstadt der Provinz Asia wurde und in den Kämpfen zwischen Osmanen und Seldschuken im 15. Jahrhundert für immer zugrunde ging. Österreichische Wissenschaftler haben ihre Reste in 75 Jahren im wesentlichen freigelegt. Das Österreichische Archäologische Institut möchte während der Herbstkampagne dieser 75jährigen Tätigkeit mit einigen Feiern würdig gedenken.

Von Hedwig Grolig — Pressedienst für Bildungspolitik und Forschung.

Nachrichten

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg, hat für das Schuljahr 1970/71 zwei neue Lehrkräfte angestellt. Es sind dieses die Lehrer Kenneth Amstutz und Hugo Muller. Herr Amstutz wird Mathematik und Naturwissenschaften unterrichten. Er unterrichtet gegenwärtig in Minnesota, USA, hat jedoch vorher acht Jahre in einer Schule für Missionskinder in Südindien unterrichtet. Seine Frau ist die Tochter der Geschwister N. Janz aus Herbert, Saskatchewan. Herr Muller unterrichtet gegenwärtig in Thompson, Manitoba, der Englisch erteilen wird. Vorher war er in der Gegend von Brandon, Man., angestellt und war Glied der MBG zu Brandon. Beide Lehrer haben gute Qualifikationen und sind als treue Christen und pflichtbewußte Arbeiter bekannt. Wir wünschen der Schule und den neuen Lehrern Gottes Segen.

— Herr Alfred Wohlgemuth, Frankenburg (Eder), Deutschland, besuchte im Mai und anfangs Juni Verwandte in Kitchener, Ontario, Edmonton, Alberta, Clearbrook, Arnold, Vancouver und Richmond, B.C. Auf der Rückreise war er auch in Winnipeg, um Verwandte und Bekannte zu besuchen. Am 5. Juni flog er wieder nach Deutschland zurück. Herr Wohlgemuth ist Leser der „Mennonitischen Rundschau".

— Wie aus den verschiedenen Gemeindenachrichten ersichtlich ist, hat Konferenzevangelist Prediger Rudy Boschman mit dem „Gospel Messenger Quartet" in den verflossenen Tagen in den Gemeinden Winnipegs im Segen gewirkt. Am 31. Mai war er in der Kirche der Portage-Ave.-MBG, am 2. Juni in der River-East-MBG, am 4. Juni in der Salem-MBG und am Abend des 8. Juni war die Gruppe in der Carman-MBG.

— Die River-East-MBG veranstaltete vorigen Sommer auf dem Parkplatz des Northdale Shopping Centre an den Sonntagabenden Versammlungen im Freien, an denen Teilnehmer in ihren Autos sitzend die Predigt und Lieder hören konnten, die durch einen Lautsprecher von einer erhöhten Plattform aus erschallten. Diese Versammlungen sollen auch in diesem Sommer wieder stattfinden. Sie beginnen am 21. Juni mit Buddy Burge als Gestredner.

— Am 14. Juni findet um 3 Uhr nachmittags in dem Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, die diesjährige Graduationsfeier statt.

— Jacob Johann Schellenberg, Box 370, Rosthern, Sask., sucht einen Nachkommen von Abram Fröse aus No. 13, Suworowka, der in Alberta wohnen soll. Er soll ein Prediger in der Mennoniten-Brüdergemeinde sein. Sollte der Gesuchte dieses lesen, dann möchte er bitte so freundlich sein, an die obige Adresse zu schreiben.

— Die Graduationsfeierlichkeiten des Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C., fanden am Freitag, dem 29. Mai, um 8 Uhr abends statt. Die meisten der diesjährigen Absolveten hat der Redakteur dieser Zeitschrift noch vor drei Jahren in Grad 9 unterrichtet. Die herzlichsten Glückwünsche an Schüler und Lehrer dieser Klasse übersendet der ehemalige Deutschlehrer. Gott segne Euch!

— Br. Peter Enns, Lehrer am Ontario Bible College, Toronto, hat vom 1. Juni an die Leitung des Columbia Bible Camp in B.C. übernommen. Vom 29. Juni bis zum 14. August werden sieben Camps für Kinder von Grad 4 bis Grad 10 abgehalten werden. Der letzte ist als Familiencamp gedacht. Das Camp liegt sehr schön in den Bergen in der Nähe von Cultus Lake, unweit von Yarrow und Chilliwack.

— Am Sonntag, dem 31. Mai, fand im Clayburn Camp bei Abbotsford, B.C., das jährlich veranstaltete Dankfest der Geretteten aus Rußland und anderen Ländern statt. Die Versammlungen begannen um 10 Uhr morgens und um 1.30 Uhr nachmittags. Die Besucher hatten sich ihren eigenen Imbiß mitgebracht. Kaffee wurde dort zubereitet. Der Herr segnete dieses Dankfest.

— Die MB-Konferenz von B.C. hielt am 5. und 6. Juni in der Kirche der Kennedy-Hights-MBG ihre Jahressitzung ab. Die Beratungen begannen am Freitag, um 7 Uhr abends, und wurden am Sonnabend den ganzen Tag fortgesetzt.

— Br. Vernon Wiebe, Generaldirektor der Behörde für Mission und Dienst, Hillsboro, Kansas, sprach am Sonntag, dem 7. Juni, zu den Gemeinderatsgliedern, Jugendarbeitern und deren Frauen und den Leiterinnen der Frauenvereine der MB-Gemeinden des Frasertales über die neue Richtung unserer Missionsarbeit und die Veränderungen, die damit verbunden sind.

— Die Bibelschule in Loma Plata, Menno, Chaco, Paraguay, hat in diesem Jahr 74 Schüler für den viermonatlichen Lehrgang von Mai bis August. Dieses sind zehn weniger als im vorigen Jahr. Die Schule steht unter der Leitung von Hans Dyck, der aus Wymark, Saskatchewan, Kanada, stammt. Von diesen 74 sind 43 in der ersten, 24 in der zweiten und sieben in der dritten Klasse. Im vorigen Jahr absolvierten sechs Schüler die Schule. Nicht alle Schüler beenden den vollen dreijährigen Lehrgang. Die Schüler, die meistens mit Elementarschulbildung in die Bibelschule eintreten, sind begierig zu lernen. Es ist eine Freude, solche Schüler zu unterrichten, sagte Dyck.

— Das Befinden von Aelt. David Schulz, Altona, Man., läßt viel zu wünschen übrig. Obwohl er essen und schlafen kann, hat er zuweilen doch große Schmerzen. Die meiste Zeit verbringt er auf dem Stuhl oder im Rollstuhl.

— Vom 7. bis 11. Juni hielt Prediger George Brunk in Swift Current, Sask., Vertiefungsversammlungen ab.

— Frl. Mary Kröger, 68, langjähriges Mitglied der Mennonitengemeinde in Dundurn, in den letzten Jahren aber in Rosthern wohnhaft, ist am 18. Mai nach einem längeren schweren Leiden in Rosthern gestorben. Die Begräbnisfeier wurde am 21. Mai von der Kirche der Mennonitengemeinde in Dundurn aus abgehalten. Aelt. Gerhard Warkentin amtierte.

— In Saskatoon, Sask., wurde am 24. Mai abends in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde der Film „The Youth Drug Scene" gezeigt, zu dem sich überraschend viele Zuhörer eingefunden hatten. Die rege Besprechung nachher zeigte, wie ernst das Drogenproblem angesehen wird.

— Am 23. und 24. Mai fanden in der Viscount Bennett High School und in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde Calgary, Alta., die provinzialen Sängerfeste statt.

— Br. David Wiebe, West Abbotsford, B.C., ist am 15. Mai nach längerem Leiden heimgegangen.

— Jakob Wiebe und John Redekopp, Aldregrove, B.C., wurden am 21. Mai als Diakone der Mennonitengemeinde ordiniert.

— Die MB-Gemeinde in Montevideo, Uruguay, die etwa 30 Glieder zählt, wird seit dem 5. April von Walter Presas betreut. Familie Daniel Wirsche hat sich auf Urlaub in die Heimat begeben.

*

Bolivien

— Es hat hier trotz der Trockenheit doch eine gute Ernte gegeben.

— Familie Bernhard U. Wiebe hatte das Unglück, daß ihr Sohn Diedrich (14) vom Pferde fiel und besinnungslos liegenblieb. Er wurde sofort ins Hospital nach Santa Cruz gebracht und geht jetzt schon der Genesung entgegen.

Brasilien

Witmarsum — Die Musik erfreut sich hier großer Beliebtheit. Ein Interessent zählte hier 35 Klaviere, 35 Blockflöten, 12 Geigen, 2 Cellos. In der Fritz-Kliewer-Schule haben sich 84 Musikschüler gemeldet.

Uruguay

Gartental — Karin Dörrwald, die hier sechs Jahre in der Schule arbeitete, ist nach Deutschland abgefahren. An ihre Stelle tritt Frau Anneliese Schmidt. Sie arbeitet mit Lehrer Peter Neufeld aus Paraguay zusammen.

Paraguay

Fernheim — Mehrere Vertreter der MEDA-Gesellschaft aus den USA besuchten in den letzten Tagen des April die Chacokolonien, unter ihnen O. O. Miller, Eric Souder und Lloyd Fisher. Orie Miller sagte, daß dies sein 23. Besuch im Chaco sei, seit die Kolonie Fernheim gegründet worden ist. Er ist heute 77 Jahre alt. Besonders beeindruckt zeigte sich der langjährige Sekretär und heutige Ehrenvorsitzende des MCC von dem Namensschild an der Millerstraße in Filadelfia.

— Am 2. Mai feierten die Volksschulen der Kolonie ihr Maifest auf dem Jugendhof in Filadelfia. Zuerst nahmen die Schüler der oberen Klassen an einem Dreikampf teil, und die Kleineren machten Wettspiele. Dann tummelten sich alle fröhlich auf dem Rummelplatz.

— Am 9. Mai fand in Friedensruh eine Lehrerkonferenz statt. Lehrer Jakob Eitzen gab eine Lehrprobe in Spanisch. Frl. Hildegard Käthler berichtete dann in einem Vortrag über die Schwierigkeiten beim Uebergang vom Lehrerseminar in Filadelfia in die Escuela Normal in Asuncion. Am Abend vorher hielt Lehrer Ernst Eitzen einen Vortrag über „Brennpunkte der heutigen Weltpolitik".

— Lehrer Walter Thielmann, der gegenwärtig im Bibelseminar von Montevideo als Musiklehrer unterrichtet, erhielt vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen die Zusage für ein Stipendium an der Musikhochschule in Detmold. Das Gesuch war in Bonn von der Schulverwaltung der Kolonie Fernheim eingereicht worden und gilt dem Lehrerseminar in Filadelfia.

— Lehrer Jakob Dürksen, der sich zurzeit mit seiner Familie in Neuwied, Deutschland, aufhält und an der Pädagogischen Hochschule in Koblenz studiert, wird Ende Juni nach Fernheim zurückkehren, um hier dann wieder an der Schule zu arbeiten.

— Missionar J. H. Franz aus Kanada, der sich seit März in Paraguay aufhält, um hier in Sachen der Indianermission und -siedlung zu beraten, hat seine Tätigkeit abgeschlossen und kehrt wieder nach Kanada zurück.

— Peter Duck und Frau Elfriede vom MCC aus den USA trafen auf ihrer Reise durch Südamerika am 12. Mai im Chaco ein. Sie zeigen hier an verschiedenen Orten Filme über die Arbeit des MCC in aller Welt und machen auch Dreharbeiten für einen neuen Film.

Canadian Mennonite Bible College

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Seiten als Herauskehrung ihrer Fehler. Es fehlt unserer Schule nicht an Regeln und Autorität, aber diese sollen nicht zum Selbstzweck werden, sondern nur ein Mindestmaß an Ordnung möglich machen. Das Ideal ist Verantwortungsbewußtsein und Freiheit.

Sollte das Gesagte so klingen, als lebten wir in einer steten Spannung zwischen Lehrern und Studenten, so ist das insofern richtig, als die Studenten ja gekommen sind, um sich von uns von Dingen überzeugen zu lassen, die sie bisher noch nicht gewußt oder aus unserer Sicht gesehen haben. In diesem Sinne ist alles Lehren ein Versuch zu überzeugen, zu gewinnen, weiterzuführen. Andererseits aber haben sich die Studenten unser College ja in der Vorahnung gewählt, daß das Neue, was sie da lernen werden, sich als wahr und wertvoll erweisen wird. Während sie also prüfen und in Frage stellen, was wir ihnen vorlegen, so geschieht das doch mit der Voraussetzung einer gewissen Gemeinsamkeit des Zieles, und das löst die Spannung zwischen Lehrern und Studenten wieder zur Harmonie gemeinsamen Forschens und Findens.

Wie dies im Einzelnen geschieht, habe ich schon in meinem letzten Beitrag über unser akademisches Programm ausgeführt. Hier sollten nur noch einmal einige der Leitgedanken unserer Lehrphilosophie aufgezeigt werden. Abschließend möchte ich noch etwas sagen, was sich mir auf der Reise unseres College-Chors durch Ontario wieder frisch aufgedrängt hat. Ich begleitete den Chor und kam so in die verschiedenen Gemeinden und Heime. Meistens kam das Gespräch bald auf die Jugend von heute, und dann dauerte es nicht lange, bis ein tiefer Pessimismus durchbrach. Immer wieder versuchte ich dann zu sagen, was ich auch hier sagen möchte: Auch ich mache mir allerlei Sorgen um die Jugend. Ich kann auch vieles nicht verstehen oder gutheißen. Oft mache ich aber die Erfahrung, daß es das ist, was ich von ferne sehe oder lese, was mich negativ berührt. Wenn ich dann mit einzelnen jungen Leuten spreche, dann sehe ich so viel Positives und mache so viele angenehme Erfahrungen, daß ich in bezug auf die Jugend nicht so schwarz sehe, wie ich es oft in unseren Gemeinden höre. Es sind die Einzelbegegenungen und Gespräche, die das Gegengewicht gegen einen Massenpessimismus geben. Wer sich um die Jugend Sorge macht und sie nicht verstehen kann, sollte mit einigen jungen Leuten ins Gespräch treten; viele suchen das Gespräch mit älteren Leuten, wenn es ernst und sachlich ist. Das ist dann von gegenseitigem Gewinn.

Waldemar Janzen

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

MBG - Mission und Dienst

Wird Indien wiedersehen

Geschwister Paul Warkentin sind auf drei Jahre nach Indien gegangen, um dort zu unterrichten. Paul wird in Kodaikanal unterrichten.

Paul Warkentin mit seiner Frau Beverly und ihrer drei Monate alten Tochter Kirsten Noel sind im April zu einem dreijährigen Lehreinsatz nach Indien abgereist. Er wird in der Schule für Missionarskinder in Kodaikanal unterrichten, die auch von Kindern der Gesandtschaftsangestellten und amerikanischen Familien in Indien besucht wird.

Paul ist der Sohn der ehemaligen MB - Missionarsgeschwister Herman Warkentin. Br. Warkentin verunglückte tödlich in Indien, während er einen Brunnen ausbesserte, als Paul neun Jahre alt war. Seine Mutter, Frau Beatrice Warkentin, wohnt in Fresno, Kalifornien. Sein Großvater H. K. Warkentin, Reedley, Kalifornien, ist ein ehemaliges Glied der Behörde für Mission und Dienst. Er hat für die Missionsbehörde Filme über Indien, den Kongo, Japan, Panama, Kolumbien, Brasilien und Paraguay gedreht.

Paul ist der älteste von fünf athletischen Brüdern. Er war im Fußball und in Athletik des Fresno State Colleges aktiv beteiligt.

Paul sagte über seine Aufgabe: „Ich habe viele interessante Erinnerungen an Indien und habe schon immer zurückgehen wollen, mir das Land gründlich anzusehen, in dem ich sechseinhalb Jahre verlebt habe."

Während der drei Monate Sommerferien planen die Warkentins zu reisen. Sie werden viele der MB-Missionare in Indien besuchen.

Andere MB-Arbeiter in Kodaikanal sind Geschwister Herb Krause, Schwester Mildred Brandt und Frau J. N. C. Hiebert.

*

Der Herr hat Großes getan

Die EURO 70-Tele-Evangelisation mit Dr. Billy Graham, die vom 5.—12. April stattfand, liegt nun schon etliche Wochen hinter uns. Es war die größte Evangelisation, die je stattgefunden hat. Allabendlich hörten über 100 000 Menschen gleichzeitig die Botschaft von Jesus. Dr. Billy Graham sprach in der Westfalenhalle in Dortmund. In 35 anderen europäischen Städten saßen tausende von Menschen in großen Hallen vor einer riesigen Leinwand und konnten die Evangelisation miterleben und die Botschaft hören. Wir sind glücklich, daß auch Wien zusammen mit drei weiteren österreichischen Städten, Salzburg, Linz und Graz, angeschlossen waren und blicken mit Dankbarkeit auf diesen evangelistischen Einsatz zurück. Es ist eine besondere Gnade vom Herrn, daß Europa an der Schwelle der 70er Jahre eine solche Evangelisation erleben durfte. Wir hier in Oesterreich dürfen diese Woche als eine Zeit der Ernte, als den Anbruch einer Erweckung bezeichnen, wie wir sie in den vergangenen 20 Jahren evangelistischen Bemühens noch nicht erlebt haben.

Unwillkürlich ist man versucht, einen Vergleich mit dem ersten Pfingsten in Jerusalem anzustellen. Wir müssen zugeben: Die Tele-Evangelisation war kein neues Pfingsten. Und das Pfingstereignis in Jerusalem war alles andere als eine lang vorausgeplante Evangelisation. Trotzdem haben beide Ereignisse manches gemeinsam. Beide Male verkündigte ein Mann das Wort Gottes mit Vollmacht. Hier Billy Graham, dort der Apostel Petrus. Beide Male hörten Tausende von Menschen die Botschaft von Jesus in ihrer Sprache gleichzeitig. Und jedes Mal war der Heilige Geist an der Arbeit. Tausende von Menschen sind hier wie dort „nach vorn getreten" und haben das Wort der Botschaft von Jesus für sich persönlich angenommen.

Hier wie dort war die Einmütigkeit der Jünger und ihr Gebet wegbereitend. Die ganze Evangelisation war getragen von einer Welle weltweiten Gebetes. Auch hier in Wien wurde viel gebetet in den Gemeinden, in Gebetsgruppen und im persönlichen Gebet. Der Herr hat die Gebete erhört. Unter den Mitarbeitern hat er eine große Einmütigkeit geschenkt. Manche Gläubige haben sich erst durch die Evangelisation kennen und schätzen gelernt. Bei vielen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt: Wenn wir diese Stadt mit dem Evangelium durchdringen wollen, müssen wir zusammenstehen. Für die Gläubigen in ganz Oesterreich war diese erstmalige Gelegenheit, in einer Aktion zusammenzustehen und zusammenzuarbeiten, eine großartige Erfahrung. Sie wird sich auch in der Zukunft fruchtbar erweisen.

Die Zahl der Mitarbeiter war verhältnismäßig klein. Die Hauptlast der Verantwortung lag auf den Schultern weniger. Jedem aber, der willig war zur Mitarbeit, ob als Seelsorgerhelfer oder als Ordner oder in sonst einem Dienst, gab der Herr viel Freudigkeit. Mit ganzem Eifer setzte jeder seine Kräfte ein. Für alle Mitarbeiter war es eine gute Erfahrung. Manche hatten die erste Gelegenheit, einen Menschen zu Jesus zu führen und mit ihm zu beten.

Vor Störungen extremer rechter oder linker revolutionärer Gruppen blieben wir in Wien verschont. Die katholische Kirche gab in der Kirchenzeitung ihre „Mitfreude" mit dem evangelischen Kirchen und Gemeinschaften" Ausdruck, ob „dieser Möglichkeit der Verlebendigung ihres Glaubens", erklärte aber im weiteren, daß „die Evangelisation Billy Grahams keine ökumenische Veranstaltung ist, zu deren Besuch die Katholiken Wiens zu ermuntern wären." Viel schwerer als dieses Wort wohlwollender Reserviertheit traf uns in Wien die Ignorierung der Veranstaltung durch viele evangelische Pfarrer, obwohl hier für die Gemeinden eine einzigartige Gelegenheit war. Einer hat es sicher für viele ausgesprochen, wenn er sagte: „Wir wollen doch keine Unruhe in die Gemeinden hineintragen." Keine Unruhe, also lieber Totenstille und Friedhofsruhe in den Gemeinden, als die Bewegung des Lebens. — Andere wieder, besonders ernste Christen, standen der Evangelisation mit Reserve gegenüber wegen des technischen Aufwandes und des „sprechenden Bildes".

Der technische Aufwand war enorm. Das ist richtig. Und man kann es nicht ohne Anerkennung und Dankbarkeit aussprechen, daß alles, abgesehen von geringen Störungen, tadellos geklappt hat. Der technische Aufwand hatte seine werbende Seite. Manche fernstehenden Menschen und besonders viele jungen Menschen wurden dadurch angezogen. Man mag darüber verschieden denken. Aber vor Jahrzehnten schon hat ein Gottesmann jungen Männern zugerufen: Tut um Gottes Willen etwas Außergewöhnliches. Die Tele-Evangelisation war etwas Außergewöhnliches, ein Wagnis. Hier wurde unter Indienststellung der modernsten Errungenschaften der Technik das Evangelium verkündigt. Der Vorwurf, der oft gemacht wird, „die Kirche" hinke immer hinterher, ist gründlich widerlegt worden. In Wien haben in dieser Woche rund 8600 Menschen an der Evangelisation teilgenommen. Auffallend groß war der Anteil an jungen Menschen. Viele von ihnen sind nach vorn getreten, um ihr Leben Jesus auszuliefern. Insgesamt waren es 260 Personen, die eine Aussprache suchten. Dem Herrn sei Dank und Ehre dafür!

Sichtbar wurde in Wien wieder einmal, wie schwer die Menschen aus ihrem Trott zu bringen und mit dem Evangelium zu erreichen sind. Plakatwerbung an Tafeln und in Straßenbahnen, Handzettelverteilung in den Straßen und Sandwichmen, Verlautbarungen am Radio und Annoncen in der Zeitung sowie Reportagen im Fernsehen, im Radio und in Zeitungen konnten es nicht zuwege bringen, daß die 2000 Sitzplätze der Halle besetzt wurden. Bei fast zwei Millionen Einwohnern und ca. 130 000 Evangelischen, was sind da 2000 Sitzplätze? Auch ein Vergleich mit den anderen Städten führt uns die Schwierigkeiten in Wien vor Augen. Während in Salzburg um 2000 Personen weniger als Besucher gezählt wurden als in Wien, so sind doch 100 Personen mehr nach vorn getreten.

Wir freuen uns über jeden einzelnen, der nach vorn getreten ist, und wissen, daß es jedes Mal ein Werk des Heiligen Geistes war, wenn einer seine erste Entscheidung für den Herrn Jesus getroffen hat, sein Leben mit Jesus in Ordnung gebracht oder ein erneutes Bekenntnis zu Jesus abgelegt hat.

An einem Abend wurde das Bild in dem Augenblick unterbrochen, als Billy Graham aufrief, nach vorne zu treten. Wir sahen gerade noch die ersten in der Westfalenhalle aufstehen, um dem Rufe Folge zu leisten. Dann hörten wir nur noch die Stimmen von Billy Graham und seinem Uebersetzer. Trotz des Bildausfalls — ein Techniker hatte in München einen falschen Schalter betätigt — kamen die von der Botschaft des Evangeliums angesprochenen Menschen nach vorn und dann in die Aussprache. Dieser technische Fehler brachte uns den Beweis, daß Gottes Wort wirkte und nicht die suggestive Macht eines Menschen.

In Wien stellten wir fest, daß mehr als die Hälfte derer, die nach vorn getreten sind, schon eine feste Beziehung zu einer Gemeinde oder einem Bibelkreis hatten. Dort hatten sie schon Gottes Wort gehört. Dort waren die Grundlagen gelegt worden für ihre Entscheidung. Somit war manche Entscheidung die reife Frucht jahrelanger Bemühungen und treuer Aussaat. Diese Evangelisation aber war Erntezeit. Die Aussaat dazu war schon viel früher geschehen. Getrost dürfen wir also weiterhin Säleute Gottes sein und mit der Aussaat von heute die Ernte von Morgen vorbereiten.

Helmut Funck, Wien

*

Schlußbericht über die EURO 70
Die Sache mit Jesus neu im Gespräch

Tele-Evangelisation EURO 70 mit 850 000 Zuhörern

Die Evangelisationen haben dort eine neue Chance, „wo das klare Tatsachen-Evangelium verkündigt wird". Das sagte Pfarrer Paul Deitenbeck, Lüdenscheid, Mitvorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, nach Abschluß der europäischen Tele-Evangelisation Euro 70. Die starke Resonanz, die die Evangelisation mit Dr. Billy Graham bei der Jugend gefunden habe, zeige, daß die Botschaft in den Hohlraum stoße, der sich zwischen dem Nihilismus und dem revolutionären Engagement der Jugend auftue.

Mit dem in der Dortmunder Westfalenhalle und in allen Hallen und Sälen der Uebertragungsstädte zwischen Trontheim und Zagreb, zwischen Antwerpen und Wien angestimmten Choral „Ein feste Burg ist unser Gott" war am Sonntagabend die achttägige Großevangelisation, die in Dortmund in 13 deutsche und 22 weitere europäische Städte über gemietete Fernsehkabel ausgestrahlt wurde, zu Ende gegangen. In dieser Woche hatten fast 850 000 Menschen den amerikanischen Evangelisten gehört, davon über 400 000 in Deutschland. Zehntausende hatten außerdem die Evangelisation über den Evangeliums-Rundfunk miterlebt, der jeden Abend einstündige Ausschnitte aus der Veranstaltung sendete. Der Evangeliums-Rundfunk wird über „Trans World Radio Monte Carlo" in ganz Deutschland und im westlichen Europa, und darüber hinaus in den Balkanländern, in Nord- und Zentralafrika und von den Seeleuten auf dem Atlantik, im Mittelmeer und auf der Nordsee gehört. Am Sonntagabend füllten noch einmal 16 000 Menschen die Westfalenhalle, und mehr als 45 000 hörten vor der Fernsehleinwand allein in den deutschen und österreichischen Uebertragungsstädten.

Mit dieser Evangelisation habe in Deutschland, in Europa eine neue Bewegung des Geistes begonnen, sagte Graham zu Beginn der Veranstaltung. „Laßt die Begeisterung und das Feuer

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Das Endresultat der freien Gnadenwahl Gottes, des Herrn

Kapitel 9, 22—33

In unserer letzten Betrachtung über Römer 9 sahen wir, daß die Verheißungen Gottes in Seiner göttlichen Freiheit begründet liegen und daß Gott nicht ungerecht ist, wenn er sich in seiner Wahl volle Freiheit vorbehält. Die für die vorliegende Betrachtung angegebenen Verse 22 bis 33 zeigen uns das Endresultat solches göttlichen freien Handelns.

Im Blick auf die bisher betrachtete Geschichte des Volkes Israel und einiger Männer, die in dieser Geschichte eine große Rolle gespielt haben, geht zunächst ein Zweifaches hervor: Erstens einmal, daß Gott die Menschen, über die sich sein Zorn entladen hat, mit großer Geduld lange getragen hat. Von diesen Menschen wird gesagt, daß sie zugerichtet waren zur Verdammnis oder zum Verderben. So traf den Pharao und sein Heer das Verderben, als sie versuchten, dem Volke Israel nachzujagen. Sie gingen unter in den Fluten des Roten Meeres. Wenn hier bemerkt wird, daß sie zugerichtet waren, so wird damit nicht gesagt, daß Gott sie für das Verderben zugerichtet habe. Im Gegenteil, er hat sie mit großer Langmut und Geduld getragen und ihnen immer wieder seine Güte erwiesen. Diese seine Güte sollte sie zur Buße führen, wie wir in Römer 2, 4 lesen. Sie aber haben Gottes Güte verachtet, haben nicht auf ihn gehört, und nun hat sie der Zorn Gottes getroffen. Kann man Gott deshalb beschuldigen? Indem diese Menschen Gottes Zorn traf und sie schließlich ins Verderben stürzten, wurden sie zum Exempel der Auswirkung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Gott hat an ihnen gezeigt, daß er mächtiger ist als seine Feinde und daß niemand ihm auf die Dauer widerstehen kann. Jeder, der versucht, Gott zu widerstehen, sollte sich dieses merken und an die Warnung denken, die der Herr einst dem wutschnaubenden Saul auf dem Wege nach Damaskus zurief: „Es wird dir schwer fallen, wider den Stachel auszuschlagen."

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Zweitens sehen wir, wie Gott zu gleicher Zeit an gewissen anderen Menschen seine Barmherzigkeit erwiesen hat. Es waren Menschen, die auf sein Gnadenwalten eingingen wie ein Abraham, Jakob, Mose und viele andere. Von ihnen lesen wir, daß Gott sie zur Herrlichkeit vorher bereitet habe. Genauer dürfte man wohl lesen: „Die er zur Herrlichkeit zuvorbereitet hat." Wie dieses Zuvorbereiten geschieht, haben wir schon vorher einmal zu erklären versucht, und zwar, als wir Römer 8, 28—30 betrachteten. Dieses geschah auch nicht mechanisch, sondern dank der Allwissenheit Gottes und weil bei ihm alles ewige Gegenwart ist, hat er schon vor Grundlegung der Welt vorhergesehen, wer sich ihm und seiner Gnade im Leben aufschließen würde. Aufgrund dieses Vorhererkennens hat er seine Vorerwählung durchgeführt. An diesen Menschen hat er dann in der Zeit den Reichtum seiner Herrlichkeit bewiesen. Wie reich ist doch die Geschichte der Glaubensväter des Alten Bundes an solchen Beweisen der Barmherzigkeit Gottes! Wieviel Trost und Kraft dürfen wir aus ihren Erfahrungen für uns schöpfen!

Auch wir, die wir zur Gemeinde Christi gehören, sind von ihm auf diese Weise berufen worden und dürfen täglich den Reichtum seiner herrlichen Barmherzigkeit erfahren. Dieses bezieht sich auf die Berufenen aus den Juden sowie aus den Nationen. Hier wird die Barmherzigkeit Gottes erst recht einmal offenbar. Nicht, als wäre diese Handlungsweise Gottes nun ein ganz neues, unerwartetes Wunder. Nein, schon die Propheten des Alten Bundes haben davon geweissagt. Hosea hat darauf hingewiesen, daß Gott sich eines Volkes annehmen werde, das nicht sein Volk war. Damit bezog er sich ohne Zweifel auf die Gemeinde Christi des Neuen Testamentes. Einst waren Nationen verachtet, hatten keinen Anteil an den Segnungen Israels, mußten draußen stehen. Sie wurden nicht für Gottes Volk geachtet. Nun aber nennt Gott sie „Kinder des lebendigen Gottes".

Israel dagegen, dieses Volk, das Gott sich zuerst zum Segensträger, zum Licht unter den Nationen erwählt hatte, muß durch den Propheten Jesaja hören, daß es als Volk beiseite gesetzt werde und daß nur ein Ueberrest aus diesem Volke selig werden wird. Später — bei der Betrachtung von Kapitel 11 — werden wir noch einmal auf diese Wahrheit zurückkommen und uns etwas eingehender mit ihr beschäftigen. Gott läßt sich in seiner Wahl eben durch keine äußeren Vorteile, die ein Mensch oder ein Volk aufzuweisen haben mag, bestimmen. Auch wenn ihre Zahl wäre, wie der Sand am Meere, so würde doch nur ein Ueberrest selig werden, hat der Prophet gesagt. Die Masse schrie, wie wir wissen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Hätte Gott nicht auch in Israel je und je solche Menschen gehabt, die ihm von ganzem Herzen anhingen und unbeirrt um die Gesinnung der Masse des Volkes ihren Glaubensweg treu und unerschütterlich weiter pilgerten, so wäre das ganze Volk untergegangen. Gott war durch die Erwählung Israels letzten Endes nicht an dieses Volk gebunden. Er kann sich ein anderes Volk erwählen.

Was wollen wir nun zu diesem allem sagen? Es ist schon verständlich, wenn der ernstdenkende Mensch bei dem Beobachten des Handelns Gottes mit den Menschen auf manche Fragen stößt: „Die Nationen, die nicht nach der Gerechtigkeit getrachtet haben, haben die Gerechtigkeit erlangt." Es handelt sich hier um die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Das Heidentum entstand nach Römer, Kapitel 1, weil die Menschen nicht nach Gott fragten und sich nicht darum bemühten, ihn anzuerkennen. Sie gaben ihm nicht die Ehre und dankten ihm nicht für seine Güte. Daher mußte Gott sie dahingeben, und jahrtausendelang irrten sie dahin in ihrer Sünde, in Götzendienst, sich selbst überlassen. Dann aber kam der Heiland der Welt. Nun hieß es: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Und weiter: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Wohl sagte der Herr Jesus, als er auf Erden wirkte, daß er zu den verlorenen Schafen aus Israel gekommen sei. Und als er seine Jünger einmal hinaussandte mit dem Zeugnis von ihm, gebot er ihnen, daß sie nicht auf der Nationen Straßen gehen sollten. Das alles aber geschah aus dem Grunde, weil Gott seiner Erwählung Israels und den diesem Volke gegebenen Verheißungen treu bleiben wollte. Israel mußte das Heil zuerst angeboten werden. Hätten sie es damals angenommen, dann wären sie weiter Träger des Lichts unter den Nationen geblieben.

Sobald jedoch der Heilige Geist nach der Himmelfahrt Jesu auf die Erde ausgegossen wurde und die Gemeinde entstanden war, erging auch der Auftrag des erhöhten Herrn an die seinen, das Evangelium zu allen Völkern hinauszutragen. Ja, bei der Berufung des Paulus sagt der Herr ganz bestimmt, daß er ihn ferne unter die Nationen senden wolle. Das hat sich dann auch erfüllt. Als Paulus auf seiner ersten Missionsreise nach Antiochien in Pisidien kam, ging er nach seiner Gewohnheit zuerst in die Synagoge der Juden und bekam hier eine Gelegenheit, das Wort zu predigen. Nur einige aus ihrer Mitte nahmen das Evangelium an, die Masse aber lehnte sich dagegen auf; und weil sie sahen, daß das Volk aus der Stadt den Aposteln zulief, wurden sie neidisch und widersprachen Paulus, ja sie fingen sogar an zu lästern. Was nun folgte, lesen wir in Apostelgeschichte 13, 46 und 47: „Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr aber es von euch stoßt und euch selbst nicht wert achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der Herr geboten: „Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest bis an das Ende der Erde." Aehnlich wie hier sprach Paulus auch zu den Vertretern der Juden der Stadt Rom, die er zu sich eingeladen hatte, um ihnen Christum zu predigen: „So sei es euch kundgetan, daß den Heiden gesandt ist das Heil Gottes; und sie werden's hören."

Die Nationen hörten das Evangelium, viele aus ihrer Mitte nahmen es im Glauben an und erlangten dadurch die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und Israel? Israel bemühe sich, durch Erfüllung des Gesetzes vor Gott gerecht zu sein, und hat die Gerechtigkeit nie erlangt. Wer mit dem Gesetz umgeht, steht unter dem Fluch Gottes, denn noch nie hat es einen Menschen gegeben, der das ganze Gesetz erfüllt hätte, außer Christus, als er auf Erden lebte. Die Israeliten glaubten, Gott mit ihren Werken zu gefallen und dachten nicht daran, daß auch unsere besten Werke irgendwie den Stempel der Sünde an sich tragen. Es stimmt, was einmal ein Gottesmann gesagt hat: Bei uns Menschen ist jeder Atemzug von der Sünde vergiftet. Wir können Gott ganz einfach mit unsern Werken nicht gefallen.

Was war nun die Ursache, die das Verderben über Israel brachte und es bewirkte, daß Gott das Volk seiner Erwählung beiseite stellen mußte? Die Antwort lautet: „Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anlaufens, wie geschrieben steht: Siehe da, ich lege in Zion einen Fels des Anstoßes und einen Felsen des Aergernisses; und wer auf ihn sein Vertrauen setzt, wird nicht zu Schanden werden."

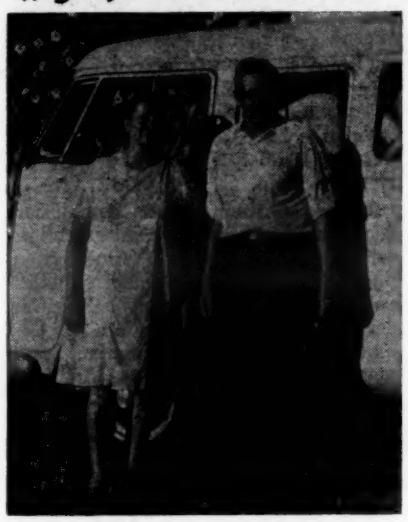
Israel nat nach der Gerechtigkeit aus dem Gesetz getrachtet. Sie suchten mit ihren Werken Gott zu gefallen. Manche, ja viele behaupteten, sie hätten die Gerechtigkeit, die Gott bei den Menschen sucht. Indem sie sich das Gesetz durch ihre Auslegung (man vergleiche hierzu die Bergpredigt) so zugeschnitten hatten, daß es in ihr Leben hineinpaßte, glaubten die Pharisäer, die Schriftgelehrten und andere mit ihnen tatsächlich erreicht zu haben, was Gott forderte. Sie hatten beim Lesen des Gesetzes aber ganz übersehen, daß Gott schon dort auf den einen hinweist, durch den allein die Sünde gesühnt werden sollte und in dem Gott die Menschen gnädig annehmen würde. Nun stand er plötzlich vor ihnen, der Gesalbte Gottes, und sie wurden gezwungen, sich mit ihm und mit seiner Botschaft auseinanderzusetzen. Anstatt sich vor ihm in Buße zu beugen und ihn im Glauben anzunehmen, stießen sie sich an ihm. Er zerschlug ihnen eben alles, was sie sich in den vergangenen Jahrhunderten aufgebaut hatten. Ihre vermeintliche Gerechtigkeit fiel vor ihm und seinem Licht in sich zusammen wie ein Kartenhaus. So wurde er ihnen zum Aergernis. Weil sie sich an ihm und seinem Wort stießen, wurden sie veranlaßt, sich an ihm zu vergreifen und zu versündigen. Das wurde ihnen zum Verderben. Ist Gott ungerecht, wenn er auf solche Stellungnahme mit seinem Zorn antwortet? Nimmermehr!

Einzelne jedoch setzten ihr Vertrauen auf ihn, glaubten ihm und sind nicht zu Schanden geworden. Auch wir beide, lieber Leser, werden nie zu Schanden werden, wenn wir unser Vertrauen kindlich gläubig auf ihn setzen. Gepriesen sei sein Name!

(Fortsetzung folgt)

GESICHTSHAUT-PROBLEME ?
HAUTFLECKEN? AUSSCHLAG (Bläschen)?
Lassen Sie sich nicht unterkriegen!
. . . versuchen Sie BIOSTAT
• Das neue, verbesserte antibakterische Hautreinigungsmittel mit Phenostat —
• Es hilft, das Wachstum von Bakterien aufzuhalten, die Hautausschlag entzünden —
• Schnell und wirksam —
• Empfohlen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.
JETZT BEI IHREM DROGISTEN ZU HABEN!
Ein Produkt der Adams Laboratories Ltd.

Volkswagen-Bus für „Igreja Missionaria"



„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich" (Psalm 136, 1).

Allen unseren Freunden, Verwandten und Bekannten wünschen wir Gottes reichen Segen und seinen wunderbaren Frieden.

Nun ist es bald ein Jahr her, daß ich kanadischen Boden betrat. Oft noch kommt es mir wie ein Traum vor, diese Zeit in Kanada. Aber immer wieder bin ich meinem treuen Herrn von Herzen für diese große Gelegenheit dankbar, Euer Land und besonders Euch kennenlernen zu dürfen.

Noch oft weile ich mit meinen Gedanken bei Euch, noch manches Mal denke ich an die Reise quer durch Euer Land. Ich konnte mich kaum satt sehen an all der Schönheit, besonders in der herrlichen Bergwelt von B.C. Aber das Schönste waren doch immer die Begrüßungen mit lieben gläubigen Menschen im ganzen Land. Solche Begegnungen vergißt man nicht so leicht.

Gleich nach meiner Rückkehr hierher nach Brasilien ging es wieder mit ganzer Kraft in den Dienst. Vieles mußte nachgeholt werden, was in der Zeit meiner Abwesenheit liegengeblieben war, so besonders die vielen Besuche in den Häusern der Gläubigen und Interessierten. In diesem neuen Jahr bekam ich noch allerhand mehr Dienst dazu. Außer der Leitung unserer Gemeinde begannen wir in diesem Jahr einen neuen Dienst, der die Benennung „Fahrende Kirche" bekam. Monatlich fahre ich, zusammen mit ein oder zwei Mitarbeitern, ins Innere unseres Staates und suche die zerstreut wohnenden Glieder unserer Gemeinden auf. Bei ihnen halten wir Gottesdienste und suchen dabei die Nachbarn und Verwandten dieser Leute für Jesus zu gewinnen. Außerdem halten wir mit unseren Gläubigen jedesmal das Mahl des Herrn, auch taufen wir die Neugewonnenen.

In der Zeit meiner Abwesenheit muß dann meine liebe Frau, zusammen mit einigen Verantwortlichen der Gemeinde, hier die Gottesdienste halten. Ich bin meinem Herrn sehr dankbar dafür, daß meine liebe Frau diesen schweren Dienst so gerne tut. Sie predigt in der Landessprache und hält Bibelstunden ab.

In diesem Jahr schenkte uns der Herr nun einen Wagen, der eine sehr große Hilfe für die viele Arbeit ist. Diesen Wagen, einen Volkswagen-Omnibus 1960, konnten wir nur deswegen kaufen, weil Ihr dort uns so viel geholfen habt durch Spenden und Kollekten in den Kirchen und durch Einzelgaben. Auf diesem Wege möchte ich allen denen von Herzen danken, die auf diese Weise mitgeholfen haben, daß das Evangelium verkündigt werden kann.

Gott weiß, wie oft wir ihn darum gebeten haben, er möchte uns doch eine Möglichkeit schenken, die Botschaft der Erlösung leichter unter die Menschen zu bringen. Mit meinem alten Fahrrad war es oft eine Schwierigkeit, durch den tiefen Sand und dann bei der großen Hitze zu den Leuten zu kommen. Seitdem wir nun den Wagen haben, kann ich auch meine liebe Frau zu den Besuchen mitnehmen. Der Herr hat uns seitdem schon manch eine Seele geschenkt, die wir ihm zuführen durften.

Noch haben wir hier in Brasilien weit offene Türen, das Evangelium zu verkündigen. Wir wollen diese Möglichkeit, so viel es geht, ausnutzen. Es kommt die Nacht, in der niemand mehr die frohe Botschaft den anderen sagen kann und darf. Und ihr könnt an dieser großen Gelegenheit teilhaben. Noch einmal vielen Dank allen denen, die mitgeholfen haben, daß wir diesen Missionswagen kaufen konnten. Der Herr vergelte es Euch.

Unsere Postadresse ist folgende:

Pastor Geraldo Klassen, C.P. 246,
Paranavai, Parana, Brasil

Und nun viele herzliche Grüße von

Gerhard und Katja Klassen.

Besuch in der Sowjetunion

(2. Teil)

Von J. A. Töws

Es war mein Vorrecht, an der Rußlandreise der Baptisten-Missions-Delegation vom 17. März bis 6. April teilzunehmen. In Rußland gehören etwa 18 000 mennonitische Brüder der Baptisten-Union an und werden von Jakob Fast aus Nowosibirsk und Viktor Krieger aus Moskau vertreten. Als Gäste der russischen Brüder folgten wir dem uns vorgeschriebenen Reiseplan.

Es war mein lange gehegter Wunsch, das Land zu besuchen, wo ich geboren wurde. Ich bin der Fraserview-Mennoniten-Brüdergemeinde dankbar, mich für diese Reise beurlaubt zu haben und danke meiner Familie für die Unterstützung dieses Vorhabens. Meine wenigen russischen Sprachkenntnisse waren sehr hilfreich. Ich konnte zwar nicht russisch predigen, verstand jedoch fast alles, was gesagt wurde und konnte einige Grußworte in Russisch vorbringen, was sehr geschätzt wurde.

Die ersten beiden Tage nach unserer Ankunft verbrachten wir im Baptisten-Zentrum in Moskau, wo wir informiert wurden und verschiedene Besprechungen hatten. Dieses Zentrum ist in Nebenräumen der Moskauer Baptistenkirche untergebracht, wo auch die Kirchenzeitung „Bratskij Westnik" (Bruederbote) herausgegeben wird. Von hier aus wird auch ein Fernkursus für etwa 100 Pastorenanwärter gehalten. Nach zweijährigem Kursus kommen die Aspiranten zur Abschlußprüfung nach Moskau. Diese Ausbildungsart hat sich als sehr hilfreich erwiesen für Pastoren.

Da die Baptisten-Union Mitglied der Baptisten-Welt-Allianz ist, gibt es in dem Zentrum eine „Internationale Abteilung", die die Verbindung mit Baptisten in aller Welt aufrecht erhält. Außerdem besuchen viele andere protestantische Gruppen die russischen Baptisten. Wir erfuhren, daß Delegationen aus Schweden, Holland, Italien und vielen anderen Ländern die Kirchen Rußlands besuchen. Obwohl diese häufigen Besuche besonders für die Baptisten in Moskau eine Belastung sind, werden sie doch sehr begrüßt, weil sie die Verbindung mit den Christen in aller Welt aufrechterhalten.

Unsere umfangreiche Delegation war in zwei Gruppen aufgeteilt. Unsere Gruppe machte die östliche Tour und umfaßte die Brüder Tuller, Moore, Neufeld und mich aus Amerika, Bruder Jakob Fast aus Nowosibirsk und Bruder J. Orlow sowie Schwester Valentina Ryndina vom Baptisten-Zentrum. Orlow diente als Führer und Ryndina als Uebersetzerin.

Am 19. März fuhren wir nach Wolgograd, dem früheren Stalingrad. Diese Stadt war während des letzten Krieges fast vollständig zerstört und wurde neu aufgebaut. Heute ist Wolgograd ein Industriezentrum der Sowjetunion. Hier, wie überall, wurden wir herzlich begrüßt von den Kirchenvorständen. Wir wurden zu Besichtigungen und Zusammenkünften mit Vertretern der Russisch-Orthodoxen Kirche herumgeführt. Besonderen Eindruck machten auf uns die Andacht der Kirchenbesucher und die einfache Darbietung des Evangeliums bei einem Passions-Gottesdienst.

Der Höhepunkt war jeweils die Zusammenkunft in den Baptistenkirchen. In Wolgograd war die Kirche überfüllt. Wir bewunderten die Geduld der Leute, viele davon Jugendliche und Kinder, die über drei Stunden lang aufmerksam den Grüßen, Predigten und Gesangsdarbietungen lauschten. Manchmal mußte ein Drittel der Gemeinde während des ganzen Gottesdienstes stehen. Es war ein wunderbares Erlebnis, einer solchen Gemeinde der Gläubigen und Freunde die Botschaft von Gottes versöhnender Liebe zu bringen. In unseren Gesprächen erfuhren wir oft, daß viele regelmäßig christliche Radiosendungen hören. In der Stadt selbst gibt es nur eine Baptistenkirche, aber in der Umgebung Wolgograds gibt es weitere neun Gemeinden.

Danach fuhren wir nach Tiflis in der Republik Georgien im Kaukasus. Diese Stadt liegt 100 Meilen entfernt von Stalins Geburtsort. In Tiflis vereinigt die Baptistenkirche Russen, Georgier und Armenier. Die Leute machten einen wohlhabenden Eindruck, wahrscheinlich weil der Krieg hier nicht soviel Schaden angerichtet hat. Wir wurden wieder sehr herzlich begrüßt. Die Predigten wurden jeweils in drei Sprachen übersetzt, es gab auch drei verschiedensprachige Chöre — ein wirklich pfingstlicher Gottesdienst. In Tiflis ist das wohl älteste christliche Kloster der Sowjetunion, erbaut im Jahre 586. Die Kirche ist in den früheren Jahrhunderten hier oft von Mohammedanern aus der Türkei verfolgt worden.

Nach drei Tagen Gemeinschaft mit den Brüdern der Gemeinde Tiflis flogen wir mit unserer „Iljuschin 18" über zwei Zeitzonen nach Taschkent in Zentralasien. Die Hauptstadt der Republik Usbekistan liegt nahe an der Grenze von Kasachstan. Taschkent ist 1966 von einem Erdbeben stark zerstört worden. Es ist inzwischen neu aufgebaut, und die Baptistengemeinde konnte nach diesem Unglück ihre alte Kirche durch eine größere ersetzen.

In Taschkent trafen wir mehrere Mennoniten. Bruder Traugott Quiring kam aus Duschanbe, wo er Pastor einer Baptisten-Mennonitengemeinde mit 700 Personen ist. Bruder D. Regehr kam aus Tschimkent, Kasachstan, und blieb einige Tage bei uns. Aus Gesprächen mit diesen und anderen Brüdern lernten wir viel aus dem Leben und Wirken der Mennoniten in Zentralasien. In der Gegend von Tschimkent konnte die Gemeinde vor zwei Jahren eine neue Kirche errichten, was für die Leute eine große Freude war. In Taschkent besuchten etliche mennonitische Familien den Abendgottesdienst am Samstag, dem 28. März. Es war mir eine große Freude, mit ihnen nach der Andacht zu sprechen und besonders meine Kusine, Frau Agnes (Harms) Friesen, und ihre verheirateten Kinder dort zu treffen.

Nach dem kurzen Aufenthalt in Taschkent flogen wir zunächst nach Baku, einer großen Stadt an der Westküste des Kaspischen Meeres. Wir sprachen in der Baptistenkirche dort und hatten die einmalige Gelegenheit, an einem Gottesdienst der Molokaner (Milchtrinker) teilzunehmen. Diese Gruppe trennte sich im 19. Jahrhundert von der Russisch-Orthodoxen Kirche und betont einfaches Leben und einfachen Gottesdienst. Unsere Botschaft wurde dort sehr geschätzt. Einige der Molokaner kennen die Mennoniten aus der Südukraine.

Die letzten Tage verbrachten wir wieder in Moskau mit einem Ausflug nach Zagorsk, dem Zentrum der Russisch-Orthodoxen Kirche. Besonders eindrucksvoll war der Abschiedsgottesdienst in Moskau am 5. April mit dem Abendmahl. Als wir uns mit etwa 2500 Gläubigen in der großen Kirche um den Tisch des Herrn versammelten, wurde uns die Einheit in Christo klar, trotz aller Unterschiede in Kultur, Politik, Gesellschaft und Sprache.

Abschließend möchte ich bemerken: Der Herr baut seine Kirche in der Sowjetunion. Wiederholt hörte ich in den Gottesdiensten die Schriftstelle aus Matth. 16, 18, zitiert: „...will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Die Gemeinden wachsen und bemühen sich, gute Zeugen zu sein.

Die Mitarbeit junger Kräfte in der Kirche ist ermutigend. Sie arbeiten Hand in Hand mit der älteren Generation, der Predigt und Verwaltung. In den Baptisten-Mennonitengemeinden der Sowjetunion gibt es keine Generations-Kluft, wahrscheinlich weil man zusammenarbeitet.

Die Heilige Schrift ist immer noch knapp, obwohl der Druck von 20 000 Bibeln in Moskau 1968 sehr geholfen hat. Der Bruder-Bote sorgt für Information innerhalb der Bruderschaft und bringt und richtende sowie erbauliche Beiträge.

Es gibt ein großes Verlangen nach Bekanntwerden mit Christen in aller Welt. Ueberall hörten wir Besorgnis um den Weltfrieden, und in jeder Gebetsversammlung hörten wir innige Fürbitte um Frieden zwischen den Nationen. Auch in unseren Gesprächen kam dieses Thema immer wieder auf. Leider wissen unsere Brüder in der Sowjetunion oft nicht, daß auch die Christen in Amerika dieses Verlangen nach Frieden haben. Möge Gott uns helfen, diese Meinung durch christliche Liebe in Wort und Tat zu ändern.

Im Abschiedsgottesdienst versicherten wir unseren Brüdern unser aufrichtiges Interesse, unsere Liebe und anhaltendes Gebet. Willst Du mit einstimmen? Möge Gott uns und die Christen in der Sowjetunion auch weiter segnen.

Gotteserkenntnis

Von A. J. Neufeld

Wir lesen aus Galater die Verse 8 bis 11 (Schlachter):

„Damals aber, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind. Nun aber, da ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie möget ihr euch wiederum den schwachen und armseligen Elementen zuwenden, denen ihr von neuem dienen wollt? Ihr beobachtet Tage und Monate und heilige Zeiten und Jahre. Ich fürchte für euch, daß ich am Ende vergeblich um euch gearbeitet habe."

In dem verlesenen Worte Gottes sehen wir in besonderer Weise das Sorgen des Apostels um die Gemeinde in Galatien. Er gibt ihr nicht nur eine lange, dogmatische, theologische Abhandlung über Gesetz und Gnade, sondern er kommt zu einem recht praktischen seelsorgerlichen Gespräch. Nachdem wir in den ersten Versen dieses Kapitels noch einmal die große Wahrheit betont finden, daß Jesus gekommen ist, geboren vom Weibe und unter das Gesetz getan, um die so unter dem Gesetz waren zu erlösen, kommt er mit einer sehr persönlichen Mahnung.

„Damals aber" — er erinnert die Galater zunächst an ihr Leben ohne Gott. Das „Damals" bezieht sich auf die Zeit, als sie Gott noch nicht erkannt hatten. Zu der Zeit, wie auch in unserer Zeit, behaupteten manche, daß man Gott nicht kennen konnte. Der Apostel erklärt hier nicht die Ursache, weshalb sie Gott nicht gekannt haben. In Römer, Kapitel 1, erklärt die Heilige Schrift, wie die Menschheit von Gott abgekommen ist. Die Menschen haben Gott nicht gepriesen, noch haben sie ihm gedankt. Die Menschen wurden in ihrem Dichten eitel. Sie hielten sich für weise. Sie verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild. Sie haben die Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt und dienten dem Geschöpf mehr als dem Schöpfer. Sie haben die ganze moralische Kraft und Ordnung des Menschen verwandelt und haben nicht mit Gott gerechnet. — Darum hat Gott sie dahingegeben. Darum ist auch ihr unverständiges Herz verfinstert. Es ist durchaus möglich, werter Leser, daß Sie auch zu denen gehören, die den Herrn, unsern Gott, nicht kennen. Es ist möglich, daß Sie heute noch in dem „Damals" des Apostels leben. Für Sie ist der Tag vielleicht noch nicht gekommen, an dem Sie Gott durch Jesus Christus erkannt haben. Der Herr Jesus sagt in Johannes 8, 19: „Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch den Vater." Kennen Sie Jesus? Und wenn Sie ihn kennen, wie kennen Sie ihn? Kennen Sie ihn als Heiland? Nicht nur als Heiland, der für der ganzen Welt Sünde gestorben ist, sondern der auch für Ihre persönlichen Sünden gestorben ist? Kennen Sie ihn als den, der am Kreuz alle Ihre Sünden gesühnt hat? Kennen Sie den Herrn Jesus als den, der Ihnen all Ihre Sünden geschenkt hat? Kennen Sie ihn, der die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt hat? Ist die Handschrift, die durch Satzungen entstanden ist, aus Ihrem Leben getan? Ist dieser Schuldbrief an das Kreuz geheftet?

Weiter merken wir in diesem Wort des Herrn, daß die Galater damals auch nicht von Gott erkannt waren. Was heißt es, nicht von Gott erkannt zu sein? Ist Gott nicht allwissend? Kennt er nicht einen jeden Menschen, der je auf Erden war? Jawohl, Gott kennt einen jeden Menschen. Hier spricht es aber von einem andern „Kennen". Hier spricht das Wort Gottes davon, daß Gott den Menschen in Christus erkennen will. Gerade die vorherigen Verse sprechen davon. Durch Jesum hat uns Gott erlöst. Durch ihn haben wir die Kindschaft empfangen. Durch das Werk Jesu dürfen wir nun „Abba, lieber Vater!" zu Gott sagen. Durch unsern Herrn und Heiland sind wir von der Knechtschaft der Sünde und des Gesetzes befreit worden und sind zu Erben Gottes geworden. In Christus erkennt der allmächtige Gott die Menschen als Heilige. Er kennt sie als Erlöste. Er hat sie als Kinder und Erben angenommen. Hat Gott auch Sie erkannt . . . in Jesus Christus? Oder leben Sie heute noch getrennt von Gott, ohne daß Sie den Herrn kennen oder von ihm erkannt worden sind? In dem Leben der Galater hatte es eine Wendung gegeben. Der Apostel konnte sie an die Zeit erinnern, als sie Gott nicht erkannt hatten und den Göttern gedient hatten, die doch keine Götter waren.

Wir haben betont, daß es im Leben eines Menschen einen Wendepunkt geben kann. Bei den Galatern war auch ein Moment gekommen, wo sie sich zu Gott gewandt hatten. Sie hatten sich von den Göttern abgewandt, die von Natur doch keine Götter waren. Die Galater kamen aus dem Heidentum, wo sie in Aberglauben und Götzendienst ihr Leben der Knechtschaft und der Sklaverei fristeten. Sie dienten den Göttern, von denen wir im Buche Daniel lesen. Es waren Götzen, die aus Silber, Gold, Erz, Eisen, Holz oder Stein gemacht waren und die weder sehen, hören, noch fühlen konnten. Der Psalmist sagt in Psalm 115, 4—8: „Jener Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht; sie haben Nasen und riechen nicht; sie haben Hände und greifen nicht; Füße haben sie auch und gehen nicht; sie reden nicht durch ihren Hals. Die solche machen, sind ihnen gleich, und alle, die auf sie hoffen."

Nun hatten die Galater aber Gott erkannt, ja vielmehr: sie waren von Gott erkannt. In Jesus Christus werden wir, die wir Gott fremd sind, wieder mit Gott versöhnt. Die Heilige Schrift lehrt, daß wir zu Gott bekehrt worden sind, um ihm zu dienen. Wir sind Gottes Kinder. Wir sind Erben des Allerhöchsten, um für ihn da zu sein.

Der Apostel Paulus muß nun bei den Galatern feststellen, daß sie sich wieder von Gott abwenden wollen. Er schreibt ihnen: „Wie möget ihr euch wiederum den schwachen und armseligen Elementen zuwenden, denen ihr von neuem dienen wollt?" Was bedeuten wohl die „schwachen Elemente?" Meint der Apostel vielleicht, daß sich die Galater wieder dem Heidentum zuwenden wollen? Der Inhalt des Briefes zeigt uns sehr deutlich, daß die Galater nicht in der Gefahr waren, dem Heidentum zuzufallen. Die Gefahr bestand darin, daß sie sich einer anderen Knechtschaft zum Opfer hingeben wollten, nämlich daß sie sich unter das knechtische Joch des Gesetzes stellen wollten und nicht in die Freiheit der Gnade Christi. In Kapitel 5, 1—4 lesen wir: „So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Siehe, ich Paulus, sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so nützt euch Christus nichts. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden läßt, daß er das ganze Gesetz schuldig ist zu tun. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen." So wie die Elemente, die keine Götter waren, nicht im Stande waren, sie zu erlösen, so ist auch das Gesetz nicht im Stande, die Galater zu erlösen. Ja, vielmehr ist es so, wie der Schreiber hier in diesem verlesenen Abschnitt schreibt, daß sie von der Gnade gefallen sind. Von der Gnade Jesu zurück zum Gesetzesdienst, bedeutet für den Gläubigen ein Fallen von der Gnade. In diesem Fall ist es genau so wie bei dem Heidentum, ein Empören wider Gott, ein Sich-selbst-Erheben. Es ist ein Ausschalten der Gnade Gottes. Es ist ein Zuwenden zu den schwachen und armseligen Elementen, die uns nicht erlösen können.

Der Apostel Paulus bezeichnet nun ganz genau die Kennzeichen ihres Abfalls. In der Gemeinde zu Galatien bestand die Gefahr, daß man sekundäre Dinge als primär hinstellte. Im 10. Vers werden diese Dinge, die nicht als Grundlage für unser Heil gelten können, erwähnt: „Ihr beobachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre." Bestimmt war es damals schon so, daß man sich das Heil oder die Seligkeit durch das Beachten besonderer Dinge verdienen wollte. Diesem tritt der Apostel entgegen und sagt in Kapitel 5, 4: „Ihr habt Christum verloren."

Mein werter Leser, sind Sie auch einer, der sich das Heil in Christus verdienen will? Sind Sie einer, der durch das Beachten, wenn auch guter Dinge, sich die Seligkeit verdienen will, anstatt sich die Seligkeit schenken zu lassen? Sowohl das Empfangen der Gnade als auch das In-der-Gnade-Bestehen ist ein Geschenk Gottes. Darum lassen Sie sich doch das große Heil in Christus schenken. Hören Sie auf, sich krampfhaft um das Heil zu bemühen, und lassen Sie sich von Gott durch Christus reichlich beschenken. Werden Sie frei von der Knechtschaft der Sünde. Lassen Sie sich doch ganz in die Gnade hineinversenken. In Johannes 1, 16 steht geschrieben: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Nehmen auch Sie heute aus seiner Gnade, die Ihnen angeboten wird. Nehmen Sie Jesus im Glauben an. Stehen Sie auch im Glauben in seiner Gnade, dann werden Sie die rechte Freiheit, die nur Christus schenken kann, genießen. Der Herr segne Sie reichlich!

Amen.

Kitchener, Ontario

„Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich" (Ps. 40, 6).

Diese Worte des Psalmisten bewahrheiten sich auch im 20. Jahrhundert. Ist die Glaubensfreiheit, die wir genießen, nicht ein Wunder Gottes? Und der Friede im Lande sowie die vielen offenen Türen für das Evangelium? Sollten wir jemals aufhören, dafür zu danken?

Unsere Gebete sind erhört, und Bruder F. C. Peters hat sich willig erklärt, die Leitung der Gemeinde wieder zu übernehmen. Andere Brüder werden ihn in der Arbeit unterstützen.

Am 8. März besuchte uns eine Studentengruppe vom Winnipeg Bible College mit dem Präsidenten Victor Adrian. Die Botschaft, die Lieder und das Kanzeldrama gingen uns zu Herzen. Am 22. März besuchte uns das Ontario-Bildungskomitee. Wir wurden über die Pläne für die Zukunft der Eden Christlichen Hochschule informiert.

Ostern hörten wir wieder die herrlichen Worte: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden." Abends feierte unsere Gemeinde ein Tauffest, wo fünf Personen sich öffentlich auf die Seite des Herrn stellten.

Unsere Gemeinde hat beschlossen, den deutschen Gottesdienst zu verlängern, und um dieses zu ermöglichen, sind alle deutschen Sonntagsschulklassen aufgegeben. Ab 5. April beginnt der deutsche Gottesdienst um 10 Uhr morgens, ebenso die englischen Sonntagsschulklassen, und um 11 Uhr der englische Hauptgottesdienst.

Am 11. April hatten wir einen Familienabend im Rockway Auditorium. Es wurde Kaffee und Gebäck serviert, und später brachte die Eden-Hochschule das Bühnenstück "Arms and the Man" von B. Shaw. Der Zweck dieses Abends war, Spenden für die Ausstattung der Küche im neuen Auditorium unserer Kirche zu sammeln.

Am 19. April besuchten uns Geschwister Peter Klassen, Hampshire, mit ihrer ganzen Gemeinde. Ihr Chor sang schöne Lieder. Wir hörten Zeugnisse, eine Geschichte für die Kinder und eine warme Predigt. Wir konnten wieder einmal sehen, was aus einem kleinen Senfkorn wird, wenn der Herr es gedeihen läßt.

Anfangs Mai hatten wir ein Sängerfest im Auditorium der Waterloo Lutheran University, woran sich alle MB-Gemeinden beteiligten. Victor Martens leitete den Massenchor.

Am Muttertagssonntag traten die Kleinkinderklassen auf und sangen der Mutter zu Ehren mehrere Lieder. Schwester Nancy Fehderau sprach kurz über die Freuden und Leiden einer Mutter in der Familie. Es wurde uns wieder vor Augen gestellt, wie wichtig und ernst, aber auch wie köstlich die Aufgabe einer Mutter ist. Am Abend brachten die „Pioneer Girls" ein Programm: "God's Word is for Today."

Pfingsten hatten wir trübes, kühles Wetter, aber unter dem Wort Gottes und den Pfingstliedern wurden die Herzen warm. Wir hörten wieder die Predigt des Petrus von der Buße, Vergebung der Sünden und der Gnade des Heiligen Geistes. Durch den Glauben an Jesus Christus wird bei uns alles neu.

Der Tabea-Verein hatte auch in diesem Jahr viele schöne und nützliche Sachen für die Mission gefertigt. Gewöhnlich werden diese versteigert, aber in diesem Jahr wandten die Schwestern eine neue Methode an. Die Preise wurden gleich an die Sachen gesteckt, und nach der Bibelstunde am 20. Mai durften die Geschwister kaufen. Auch Kaffee und Gebäck wurden für mäßige Preise serviert. Wenn auch nicht ganz so viel Geld wie durch Ausruf eingekommen ist, war das Resultat doch befriedigend, und die Schwestern des Tabea-Vereins sind dem Herrn dankbar.

Am 24. Mai sprach Eugen Felhaber, Repräsentant der Gideons, im Morgengottesdienst. In 59 Jahren haben 24 000 Gideons in 85 Ländern 7 000 000 Bibeln verteilt. Viele Menschen aller Altersstufen haben durch diese Bibeln das ewige Leben gefunden. Korr.

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

Von der Leprastation, Km 81, Paraguay, S.A.

Ein schöner, segensreicher Sonntag.

Willkommen Tag des Herrn, mit
deiner heil'gen Ruh!
Der Woche Morgenstern, ein Segens-
tag bist du!
Von Erdenlust und eitlem Tand,
zieht mich zum Himmel deine Hand!

Schon sehr früh, um 4 Uhr des Morgens, werde ich von unserem Wecker aus dem Schlaf gerüttelt, denn ich will ja mit dem Micro zur Gemeindestunde nach Asuncion fahren. Nach einem kleinen Imbiß und dem Abschied von meiner lieben Frau und den drei Kindern, begebe ich mich am frühen Morgen zu Fuß auf den Weg nach der Haltestelle des Micro. Es ist dieses ungefähr eine Entfernung von 2½ Kilometer bis zur Ruta. Diese Zeit nütze ich dann auch zum stillen Gebet aus, um Gottes Beistand und Segen für den heutigen Ruhetag zu erflehen. Leider muß ich noch etwa ¾ Stunden auf einen Micro warten, und so habe ich genügend Zeit, darüber nachzudenken, was mir wohl der heutige Tag bringen mag.

Endlich, um 5¾ Uhr, in aller Morgenfrühe, geht die Fahrt in Richtung Asuncion los. Der Reisewagen ist nicht überfüllt, und so habe ich eine gemütliche Fahrt bis dort. Schon frühe erreichen wir das Ziel, das Mennonitenheim in Asuncion. Nach dem Erledigen der nötigen Post für Klm. 81. und anderer Sachen, begebe ich mich zur Radio-Station eines mir sehr bekannten Freundes, Senor Victor Arrelego, Asuncion. Er hat mit seinem Bruder Cesar zusammen im Süden vom Chaco auf der Militärstation General Diaz ein Geschäft. Dort wohnt auch meine älteste verheiratete Schwester, Frau Leni Neufeld, mit ihrem Mann und 4 Kindern. Ich habe nun die einzigartige Möglichkeit, mit ihr persönlich über Radio zu sprechen und sie nach ihrem Wohlergehen zu fragen, und außerdem Glückwünsche zu ihrem 35. Geburtstage zu übermitteln. Sie ist von Herzen dankbar für diese Gelegenheit des gegenseitigen Austausches, besonders weil die Postverbindung nicht allzugut ist.

Frohen und dankbaren Herzens begebe ich mich nach diesem zur Kirche der Mennoniten Asuncions. Dort wurde ich vom Gemeindeleiter Bruder Hans Wiens freundlich im Empfang genommen. Schon seit vielen Jahren besteht in dieser Stadt ebenfalls eine MB-Gemeinde, die gegenwärtig schon über 90 Gemeindeglieder zählt. Schöne Dank- und Loblieder mit Harmoniumbegleitung wirken einladend und zutreffend auf den Besucher am heutigen Gemeindegottesdienst. Prediger Hans Wiens begrüßt alle Anwesenden mit den Worten des Psalmisten aus Psalm 149, 1-9, in welchem die Aufforderung ergeht, dem Herrn ein neues Lied zu singen, zu loben und freundlich zu sein.

Weiter folgt ein sehr schönes Lied, gesungen von einem Trio. Dann hören wir eine sehr ernste und zeitgemäße Botschaft über das Thema: „Christliche Haushalterschaft," auf Grund des Wortes Gottes aus Psalm 24, 1, gebracht von Missionar Rudolf Plett, Asuncion. Er betonte besonders das biblische Geben und erwähnte dabei mehrere Beispiele aus dem Worte Gottes.

Zur Abwechselung und zur Einführung der Teilnahme am Heiligen Abendmahl, sang das Trio noch ein sehr schönes und passendes Lied. Der Genuß am Tisch des Herrn, beim Kelch und Brot, erinnerte den Teilnehmer an Jesu bitteres Leiden und Sterben. Dieses kam auch besonders in der darauffolgenden Zeugnis- und Gebetsstunde zum Ausdruck. Einige Brüder und Schwestern erzählten von Gottes wunderbaren Führungen in ihrem persönlichem Leben. Nach einem gemeinsamen Lied und Schlußgebet von Bruder Jakob Klassen, schloß dieser schöne Gottesdienst am Vormittage, und wohl alle verließen gestärkt und gesegnet diesen Platz. Nach einiger Zeit befand ich mich wieder im Mirco und fuhr in Richtung Leprastation, wo ich dann sehnlichst von meiner lieben Familie begrüßt wurde.

So wurde der Sonntag, der 3. Mai dieses Jahres, für mich ein schöner und gesegneter Tag des Herrn, und ich bin dankbar für diese Gelegenheit der Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern. Möchte der Herr auch weiter mit seiner Gnade und seinen Segen auf dieser kleinen Gemeinde in Asuncion sein, damit sie ihren Platz in der Großstadt ausfüllen kann, den der Herr für sie bestimmt hat. Ich schließe mit folgenden Versen:

Bei Dir, Jesu, will ich bleiben,
stets in Deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von Dir vertreiben
will auf Deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben,
meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben
zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Herzliche Grüße an alle werten Leser und Freunde von nah und fern:

Mit freundlichem Gruß Ihr,
Peter P. Kasper
Centro Salud Mennonita Km. 81
Casilla de Correo 166
Asuncion, Paraguay, S.A.

Sargent Avenue Mennoniten-Gemeinde

Nach längerer Zeit soll aus unserer Gemeinde wieder etwas berichtet werden. Auf die einzelnen Arbeitszweige, die in gewohnter Weise aktiv arbeiten, soll weiter nicht eingegangen werden. Vielmehr sollen die Höhepunkte erwähnt werden.

Da waren erst mal die Vertiefungsversammlungen im März, bei welchen uns Prediger Heinrich Friesen mit Ansprachen diente, die sich zum Segen für die Gemeinde auswirkten. Wir konnten von positivem Einfluß berichten. Die Neuweihung und Entscheidungen für Christus sind eine Notwendigkeit im Bau einer Gemeinde und sollten die Folgen der Arbeit in der Gemeinde sein.

Dieses konnten wir bei der Aussprache unserer Täuflinge feststellen. Wir konnten die Früchte des ausgestreuten Samens in Heim und Sonntagsschule sehen. Der Anlaß zur öffentlichen Hingabe war in vielen Fällen der Besuch eines Kamps oder der Besuch von Evangelisationsversammlungen gewesen. Manche nannten den Kamp Arnes, wo sie Anleitung bekommen hatten; sicher ein gutes Zeugnis für diesen Kamp. Andere gaben die „Billy Graham Crusade" oder den Besuch der Janz-Brüder an, die ihnen zur Entscheidung für Christus mitgeholfen hatten. Somit haben sich diese Veranstaltungen zum Segen einzelner Glieder und damit auch für die ganze Gemeinde ausgewirkt. Ebenso wurde der Besuch von Privatschulen als beeinflussend angegeben.

Wir haben die Einrichtung, daß alle Personen, die sich unserer Gemeinde anschließen wollen, vor versammelter Gemeinde sich über ihre Stellung zu Gott aussprechen. Es kostet wohl eine Ueberwindung, es öffentlich zu tun, doch haben sich diese Aussprachen zum Segen für die Gemeinde und der einzelnen Glieder ausgewirkt. Dieses traf besonders in diesem Jahre zu, als 14 Täuflinge einzeln ein klares Zeugnis ablegten und wir große Freudigkeit hatten, sie alle zu taufen. Es waren alles Kinder, die in der Gemeinde aufgewachsen waren und am 17. Mai durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Ferner durften wir an diesem Tage weitere 9 Personen, die in den letzten Jahren aus Süd-Amerika eingewandert waren, in die Gemeinde aufnehmen. Unsere Gemeinde zählt heute 423 Glieder.

Nachdem wir schon längere Zeit über die Wahl von weiteren Predigerkandidaten gesprochen hatten, versammelten wir uns am 17. April, um damit Ernst zu machen. Schon einige Wochen vorher wurden wir aufgefordert, der Sache fürbittend zu gedenken. Ehe wir zur Wahl schritten, hörten wir eine kurze Ansprache zum Thema von Br. Lohrenz, und hatten eine Gebetstunde. In einer geheimen Wahl schlug jeder Anwesende von ein bis drei Personen, je nachdem er sie kannte, vor, die er glaubte, uns als Prediger dienen könnten. Nach zählen der Stimmen für die insgesammt 13 vorgeschlagenen Personen wurden die ersten 6 mit den meisten Stimmen an die Tafel geschrieben. Die anderen Namen wurden der Gemeinde nicht genannt. Von diesen sechs wurden in einer zweiten geheimen Wahl drei Brüder als unsere Predigerkandidaten gewählt, die nach zwei Jahren zur Predigerwahl kommen sollen. Schon bei der ersten Wahl waren es drei Brüder, die die meisten Stimmen hatten, welches bei der zweiten Wahl noch mehr zum Vorschein kam. Wir sehen darin die Leitung des heiligen Geistes und wünschen den drei Brüdern Gottes Segen in ihrem Dienst. Wir als einzelne Glieder möchten ihnen fürbittend zur Seite stehen. Es sind dieses folgende Brüder:

John Friesen, geboren in Lena, Man., Lehrer an der Universität von Manitoba, Bernhard Sawatzky, geb. in Gnadenthal, Man., Lehrer von Beruf, Martin Friesen, geb. in New-Bothwell, Man., Elektriker von Beruf.

Sie beherrschen alle drei beide Sprachen gut genug, um uns darin dienen zu können. Außer den gewählten Brüdern dienen uns auch eine Reihe jüngerer Personen in der Morgenandacht oder sonst mit englischen Ansprachen. Auf diese Weise lernen wir sie besser kennen, und da wir es schon mehrere Jahre so haben, half es uns auch in der Wahl, weil sie der Gemeinde in dieser Beziehung nicht ganz unbekannt waren.

Um uns noch besser kennen zu lernen, das heißt um besser zu wissen, wer unsere Glieder sind und welches ihre Kinder und Angehörigen sind, beschlossen wir ein Bilderbuch zusammen mit einer kurzgefaßten Geschichte unserer Gemeinde drucken zu lassen. Wir sind nun dabei, die Bilder zu sammeln, welches schon eine Zeit gedauert hat und wohl noch etwas dauern wird. Wir sind immerhin über 200 Familien oder besser gesagt Haushalte in der Gemeinde. Die meisten unserer Glieder sind dabei und lassen ihre Bilder bei einem der zwei Photographen, die wir in der Gemeinde haben, machen. Nur Einzelne scheinen nicht Interesse daran zu haben.

Wir hoffen die Bücher für den Herbst fertig zu haben und sie sollen zwischen drei und vier Dollar kosten. Sollte jemand unserer gewesenen Glieder oder sonst jemand sich solches Buch bestellen wollen, der wende sich bitte an den Unterzeichneten. Das Zuschicken und Bezahlen besorgen wir, wenn sie fertig sind.

Bei der Arbeit an der Geschichte unserer Gemeinde konnte festgestellt werden, daß uns in den 20 Jahren des Bestehens 369 Glieder wieder verlassen haben, 30 davon wurden durch den Tod abgerufen.

Wünschen allen Lesern dieser Zeilen Gottes Segen auf ihrem Lebenswege und eine angenehme und schöne Zeit in den Sommermonaten, sowie Bewahrung auf den Reisen, die sicher viele machen werden.

Mit herzlichem Gruß,
Jacob Rempel, 76 Matinee Bay
Winnipeg 10., 338-2848

DRUG-
STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Gardas neue Welt

von Rita von Gaudecker

(5. Fortsetzung)

Nun nahten Schritte. Männerstimmen. Es schien der Pastor mit einem Begleiter zu sein. Die Pforte wurde geöffnet, der Garten durchschritten. Garda erhob sich und näherte sich den beiden. Befangenheit machte ihr jeden Schritt schwer. Die zwei im Gespräch vertieften Männer achteten erst auf das Mädchen, als es verlegen vor ihnen stand.

„Herr Pastor Jäger?" fragte sie leise. Der jüngere der beiden bejahte.

„Es ist nur", stammelte Garda hilflos, „ich hatte hier auf Sie gewartet, aber ich kann ja wiederkommen, wenn es jetzt nicht paßt, es ist wegen meiner Einsegnung. Ich bin Flüchtling aus Ostpreußen und wohne hier in Kronberg."

Lächelnd wandte sich der Pastor zu dem ihn begleitenden älteren Mann. „Also, aus Ihrem Heimatgebiet!"

Der grauhaarige Begleiter sah Garda aufmerksam an. „Ich war Pfarrer in Königsberg, erst vor einigen Wochen ausgewiesen, und Sie, wo sind Sie her?"

„Aus der Gegend um Friedland, vom Lande." Gardas Augen blickten groß und sehnsüchtig in das alte leidgefurchte Gesicht des Fremden. Er streckte ihr die Hand entgegen und nickte ernst. Später gedachte Garda noch oft dieses Augenblicks, und es war ihr, als sei mit diesem ersten Händedruck eine Freundschaft besiegelt, die für ihr junges Leben zu großer Bedeutung wurde. Ein kurzes Gespräch im letzten Abendlicht vor der Haustür ergab, daß Pastor Kröning im Begriff stand, für die nächsten Wochen die Vertretung von Pastor Jäger zu übernehmen, der sich dringend einer Kur unterziehen mußte, die die Aerzte anordneten. Somit erwies es sich, falls man schon in nächster Zeit an die Konfirmation denken wollte, daß Garda von diesem Königsberger Pfarrer eingesegnet werden konnte. Nichts schien ihr erwünschter, und die Zustimmung der Eltern Willinghusen vorausgesetzt, wurde der übernächste Sonntag schon in Aussicht genommen. Pastor Jäger wollte das Mädel noch mit ins Haus nehmen, aber sie selbst war so übervoll von innerster Erregung, daß sie ablehnte und bat, gleich heimgehen zu dürfen. Einzelheiten über ihr Schicksal und den Tod der Großmutter hatte Pastor Kröning schon erfragt.

„Wo meine Familie ist, weiß ich nicht", sagte er leise, „sie flüchtete vier Monate früher, und ich suchte sie bisher vergeblich." Garda fühlte klopfenden Herzens die tiefe Schicksalsverbundenheit dieser Stunde und drückte wortlos die Hand des Mannes, der sie nun aufnehmen würde in die große Christengemeinde, die ihr neue Heimat werden sollte.

In der Dämmerung des Frühlingsabends lief Garda zurück zum Haus unter der Blutbuche, und wenn ihr übervolles Herz auch wenig Worte finden konnte, so saß sie doch noch ein Weilchen neben dem Liegesofa von Tante Fränze, die von heftigem Kopfweh geplagt war. Die wunderbare Fügung, daß ein Mann aus der verlornen Heimat sie einsegnen sollte, wurde ihr immer dankbarer bewußt, indem sie kurz davon berichtete. Dann ging es hinauf in die enge, kleine Streichholzschachtel, und als sie im Bett lag, den Pfingsttag überdenkend, erschien er dem Mädchen reich und groß, und sie betete leise:

„Du Geist der Ewigkeiten,
Erleucht auch unsere Zeit,
Du kannst mein Herz bereiten
Und machst es still und weit,
Daß es in seiner Kammer
Dich aufnimmt, werter Gast,
Der Du aus Not und Jammer
Uns heimgeführet hast."

Heimgeführet? Das junge Herz seufzt leise, aber dann wird es still, weil es ja um die eine letzte Heimat weiß. Die Heimat, in der ein altes, treues Herz auf das Kind wartet, das noch mitten in kämpfender, stürmischer Erdenwanderung steht.

SCHWERE STUNDEN

Nun ist wieder Alltag, Willinghusens sind zurück, alles geht seinen alten Weg. Lisa ist mit Kursen für Schreibmaschine und Stenografie beschäftigt, hat allerlei Pläne in ihrem hübschen, lebhaften Kopf, die Mutter kämpft mit häuslichen Aufgaben und Sorgen, möchte ihre kleine Familie möglichst gut durchbringen und ernähren. Dr. Willinghusen selbst ist bemüht, trotz aller Zerstörungen sich in Frankfurt wieder eine geregelte Praxis aufzubauen, und die Jungens bereiten sich stöhnend auf neuen Schulgang vor. Mitten darin steht Garda, wie eine junge Pflanze, die in anderes Erdreich versetzt, ihre Wurzeln wieder einzusenken sucht, ein wenig hilflos umhertastet, bald da, bald dort anstößt, Erstaunen weckt, dann auch wieder freundlich gewährend geduldet wird, wie ein Zubehör des Alltags, dem man Rechnung trägt. Aber trotz aller gleichmäßigen Freundschaft mit Lisa doch eben ein Zubehör. Seit heimatliche Kreise Lisa wieder aufgenommen haben, ist doch irgend etwas anders geworden zwischen den Mädchen, und die Ausschließlichkeit, in der sie in Ostpreußen einander verstanden und angehörten, hat sich unmerklich gelockert. Lisa merkt das nicht, aber Garda wird sich dessen schmerzlich bewußt und hätte doch keinen Grund zum Vorwurf. Aber um so mehr wächst die ihr ohnehin angeborene Verschlossenheit, zu der — merkwürdig genug — zur Zeit nur Tante Fränze und Heidi den Schlüssel haben. Heidis zärtliche Liebe ist Garda täglich eine neue Freude. Ihre Pläne für die Gärtnerei finden eine wenn auch etwas erstaunte Zustimmung bei Frau Willinghusen, die telefonisch den Besitzerinnen des großen Gartengrundstücks noch einmal ihren Schützling anempfiehlt und auch erreicht, daß Mitte Juni, als Ersatz für einen erkrankten Lehrling, Garda antreten darf.

Das dafür notwendige derbe Arbeitszeug wird mit einigen Schwierigkeiten hergerichtet, und Garda freut sich auf Pflanzen, Tiere, Erdreich und Tagewerk. Zugleich sind aber, und noch eindringlicher, Gardas Gedanken auf den nahenden Konfirmationstag gerichtet. Sie ist einige Male bei Pastor Kröning gewesen, der zur Zeit auch im Pfarrhaus wohnt, und in allen äußeren und inneren Dingen, die besprochen werden mußten, haben sie sich gut verstanden und ist der alte erfahrene Mann dem suchenden Kinde ein guter Wegweiser geworden.

In das geschäftige Gleichmaß dieser Wochen, in denen Garda oft versuchte, häusliche Hilfe zu leisten, teils bei Frau Johanna, teils bei Lisas Mutter, fiel ein unliebsames und rätselhaftes Geschehen. Frau Willinghusens goldene Armbanduhr war verschwunden. Zu einer Reparatur hatte Lisa sie zum Uhrmacher gebracht und Garda acht Tage später abgeholt. Von dem Augenblick an war sie nicht aufzufinden. Garda behauptete, sie auf den Schreibtisch von Frau Willinghusen an jenem Abend niedergelegt zu haben, mußte sich dabei aber freilich den Vorwurf machen, daß sie sie nicht persönlich der Besitzerin übergab. Frau Willinghusen war an diesem Abend mit ihrem Mann und Lisa ausgegangen, so war es zu dieser Unüberlegtheit gekommen. Alles wurde durchsucht, umsonst! Garda litt furchtbar unter dieser Tatsache und zergrübelte sich den Kopf, wo die Uhr nur stecken könne. Frau Johannas altbewährter Ehrlichkeit war nichts Böses zuzutrauen, im Gegenteil, ihr strenger Blick, dem ohnehin der junge, neue Eindringling nie zugesagt hatte, glitt jetzt oft prüfend über Garda hin, die dies in zitternder Empörung nur zu deutlich empfand. Natürlich, — solch mittelloser Flüchtling war gewiß zu allem fähig. Ob womöglich Lisas Eltern ebenso dachten? Unmöglich, sie wies es von sich, und doch schlich sich diese entsetzliche Furcht immer neu in ihr armes Herz. Gerade in dieser letzten Woche vor der Einsegnung wurde all ihr Denken davon überschattet. Ueberall hörte man von Unehrlichkeit, Schwarzhandel, Unterschlagung. Namen wurden dabei genannt, die man früher nie mit solchen Vergehen in Verbindung zu bringen gewagt hätte.

Wer ist denn heute noch ehrlich?" hatte auch Dr. Willinghusen traurig gesagt. „Dieser Begriff ist mit anderen unzähligen deutschen Werten versunken. Wer traut noch dem andern?" — Gerade dies letzte Wort ließ Garda nicht los. Konnte sie als Fremde denn uferloses Vertrauen erwarten? Tausendmal machte sie sich bittere Vorwürfe, solch kostbaren Gegenstand einfach im Wohnzimmer hingelegt zu haben, statt ihn persönlich abzuliefern. Diesen Vorwurf hatte ihr Frau Willinghusen begreiflicherweise auch wiederholt gemacht. Die Uhr war ein heißgeliebtes Andenken und ihr Verlust ebenso unbegreiflich wie unersetzlich. Lisa, Franz, sogar Heidi wurden vom Eifer des Suchens und Verwunderns angesteckt. Leo, durch eine bedenkliche Halsentzündung ans Bett gefesselt und isoliert, hörte nichts davon. Tante Fränze war völlig außer sich. „Dies Familienandenken, dies kostbare Stück, ach Therese, man müßte doch die Polizei benachrichtigen."

Da Fremde kaum das Wohnzimmer betraten, schien solche Anzeige aber sinnlos. Durch dies alles trat leider die stille Vorfreude, ein gemeinsames Zubereiten auf den Einsegnungstag, stark in den Hintergrund. Garda litt furchtbar darunter, und mehr als je bedrückte sie das bittere Wissen: „Ich bin hier zu Gast, keiner kennt mich wirklich, ich habe kein Anrecht, ich bin kein Kind des Hauses." Wohl flüchtete sie sich in den Ernst der Vorbereitungsstunden bei Pastor Kröning, aber selbst da ließ sie ihre peinvolle Unruhe nicht los, und eines Tages brach sie urplötzlich in Tränen aus, als sie, vom Pfarrer Abschied nehmend, heimgehen wollte. Erschrokken fragte er nach der Ursache, zunächst Heimweh vermutend. Garda konnte nicht anders, als ihr Herz ausschütten.

„Niemand wird dir das zutrauen, Kind", versicherte ihr tröstend Pastor Kröning, „lasse dir dadurch nicht diese Tage zerstören. Hast du denn mit jedem im Haus offen über diese Not gesprochen?" Garda dachte kurz nach.

„Ja, außer mit Leo, der am Tage, als die Uhr verschwand, gerade krank aus der Schule zurückkam, und da es eine ansteckende Angina ist, ganz von uns abgesperrt wurde. Jetzt freilich dürfte ich zu ihm." Pastor Kröning sah das verweinte Mädchen sorgenvoll an, und irgendeine innere Stimme bewog ihn zu dem Rat: „So sprich auch mit ihm, denn solch großer Junge ist oft findig und gescheit, vielleicht kann er dir beistehen. Im übrigen, Garda, halte dich an den von dir selbst gewählten Einsegnungsspruch: ‚Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn Er ist treu, der sie verheißen hat.' Der dich hindurchführte durch soviel Not und Gefahr, wird dir auch in dieser Herzensangst beistehen."

Garda lief merkwürdig getröstet heim, obgleich sich im Grunde ja nichts geändert hatte. Uebermorgen war ihre Konfirmation, sie wollte sich so gerne unbeschwert darauf freuen. Ihr bedrücktes Wesen war Tante Fränze nicht entgangen, und zum Erstaunen der übrigen Familie traf hin und wieder ein besonders freundliches Wort oder die Bitte um kleine Hilfeleistung das Mädchen, dem sie doch erst entrüstete Ablehnung entgegenbrachte. Das tat Garda sehr wohl, und die Neckereien von Franz, der die Tante besonders wenig leiden konnte, wehrte sie ruhig ab. Auch Lisa bemerkte erstaunt: „Was habt ihr denn miteinander? Verschwende doch deine Zeit nicht an diese unzufriedene Seele."

Garda antwortete nur leise: „Sie ist sehr allein, sie braucht wohl Liebe." Lisa sah erstaunt auf.

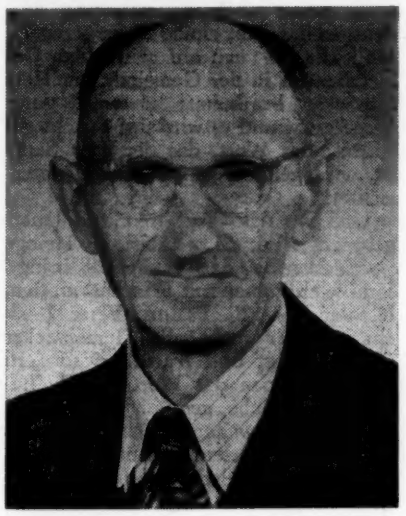
„Sie hat doch alles, was sie braucht, Vater hat sich ihrer wirklich getreulich angenommen. Sie standen sich niemals nah, und vernünftig ist Tante Fränze nicht gerade mit ihrem Geld umgegangen. Nun können wir sie lebenslang behalten."

(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

David Bartel †

(Clearbrook, B.C.)



Ich, David Bartel, wurde am 23. Februar 1888 im Dorfe Wola-Wodzinska, Kreis Ciechanow, Polen, geboren. Meine Eltern waren Johann und Julianna Bartel, geb. Foth. Dort verlebte ich meine Jugendzeit und half meinen Eltern in der Landarbeit. Da in dieser Gegend nur wenig Mennoniten wohnten, gingen wir in der dort bestehenden Baptistengemeinde zur Kirche und pflegten dort geistliche Gemeinschaft. In meinem 16. Lebensjahr bekehrte ich mich zum Herrn und wurde noch im selben Jahr von Ältesten Peter Ratzlaff, Deutsch-Wymyschle, getauft und als Glied der MBG Wymyschle aufgenommen.

Am 10. Oktober 1912 verehelichte ich mich mit der Jungfrau Mathilda Kliewer, Tochter der Eehleute Johann und Emilie Kliewer, Deutsch-Wymyschle, worauf ich dann nach dort übersiedelte, wo wir die Farm der Schwiegereltern übernahmen, weil meine Frau die einzige Tochter war. Zwölf Jahre durften wir in glücklicher Ehe verleben. In dieser Ehe wurden uns vier Kinder geboren: Heinrich, Hulda, Anna und Emilie, von denen Anna im Kindesalter starb. Am 15. Januar 1924 starb meine liebe Frau an Flecktyphus. Da die Kinder der Pflege einer Mutter bedurften, fand ich in der Jungfrau Martha Wohlgemuth meine zweite Lebensgefährtin, mit der ich am 28. November 1924 in die Ehe trat. In dieser Ehe wurden uns weitere vier Kinder geboren: Albert, Franz, Richard und Martha, von denen Albert seit Januar 1945 im Zweiten Weltkrieg als vermißt zu betrachten ist. Ein weiteres schweres Erlebnis kam für uns noch im Januar 1945 hinzu, als ich von der deutschen Militärbehörde zum Volkssturm einberufen wurde und meine Familie im Wagentreck, ohne mich, fluchtartig bei Frost und Kälte die Heimat verlassen mußte, wie auch so viele andere. Doch durch Gottes Güte und Gnade konnten wir uns nach einem Jahr Trennung, 1946 in Deutschland wieder zusammenfinden. Viele Gebete sind beiderseits in dieser Zeit zu Gott emporgestiegen. Gott hörte und erhörte. (Soweit war der Lebenslauf von meinem Mann selbst geschrieben.)

Durch das Bemühen unserer Kinder und des MCC durften wir am 1. Dezember 1947 Deutschland verlassen, am 12. Dezember 1947 in Halifax, Kanada, landen und nach einem kurzen Aufenthalt in Winnipeg, Man., unsere Verwandten in Winnipeg wiedersehen. Am 29. Dezember 1947 kamen wir zu unseren Kindern, Heinrich und Frieda Bartel, die uns die Einreise nach Kanada erwirkt tatten, gesund und wohlbehalten in Arnold, B.C., an.

Hier fanden wir lohnende Arbeit und durften eine 10-Acker-Himbeer- und Milchfarm erstehen. Hier schlossen wir uns der MBG an und durften in derselben viel Segen genießen. In Arnold haben wir 22 Jahre gewohnt. Von 1961 bis 1969 haben wir in Arnold mehr oder weniger im Ruhestand gelebt. Viereinhalb Monate wohnen wir in Clearbrook und fühlen uns auch hier wohl in der Gemeinde und Nachbarschaft. Mein lieber Mann und unser Vater durfte sich im allgemeinen bis in sein hohes Alter einer guten Gesundheit erfreuen. Doch noch in Arnold hatte er zwei leichtere Anfälle. Nun hat es der treue Gott für gut befunden, meinen lieben Gatten, unseren Vater und Großvater, am Freitag, dem 22. Mai, am Nachmittag ganz unerwartet zu sich in die obere Heimat zu nehmen, wohin seine Sehnsucht stand. Wir beugen uns unter Gottes Führung und sprechen mit dem Psalmisten Asaph, Psalm 77, 14: „Gott, dein Weg ist heilig."

In der Ehe gelebt haben wir 45 Jahre, 5 Monate und 24 Tage. Er ist alt geworden 82 Jahre und 3 Monate.

Er hinterläßt mich, seine tiefbetrübte Gattin; Sohn Heinrich und Frieda Bartel, Vancouver, zwei Töchter: Hulda, Frau Paul Kliewer, Edmonds, Washington, USA, -und Emilie Sommerfeld (Witwe), Vancouver; aus zweiter Ehe: zwei Söhne: Franz und Mary Bartel, Haney, B.C.; Richard Bartel, Renten, Washington, USA; und Tochter Martha, Frau Herbert Ratzlaff, Arnold, R.R. 2, Abbotsford, B.C., 17 Enkelkinder, 9 Urenkel, eine Schwester, Frau Hulda Lugowski, Lions Bay, B.C., und einen großen Freundes- und Bekanntenkreis.

Die trauernde Gattin und die Kinder.

*

Die Begräbnisfeier fand in der Kirche der MBG, Clearbrook, am Montag, dem 25. Mai, statt. Es waren recht viele Trauergäste erschienen. Pastor H. Lenzmann grüßte die Trauerversammlung mit Joh. 11, 25—26 und betete. Br. Lenzmann brachte seine Botschaft in der Landessprache nach 4. Mose 23, 10, wo es heißt: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde, wie dieser Ende." Er führte aus, daß es Bileams Wunsch war, so zu sterben, wie ein Gerechter stirbt. Dieser Wunsch und dieses Gebet lag auch dem Leben des Verstorbenen zu Grunde, was besonders trostvoll für die trauernden Hinterbliebenen ist.

Prediger Gustav Ratzlaff brachte seine Botschaft in der deutschen Sprache. Seinen Ausführungen legte er das Wort aus 2. Kor. 5, 1—10 und Offb. 14, 13 zu Grunde, wo er besonders auf das rechte Heimweh des Christen hinwies, welches auch der liebe Verstorbene hatte. Dann wurde das Lebensverzeichnis des Verstorbenen von Prediger G. Ratzlaff in der deutschen und von Prediger H. Lenzmann in der englischen Sprache verlesen. Die Feier wurde mit drei passenden trostreichen Liedern von dem Chor älterer Geschwister, unter der Leitung von Br. H. P. Hooge, umrahmt. Das Schlußgebet wurde von Prediger Gustav Ratzlaff gehalten. Dann folgte die Leichenbesichtigung unter Leitung des Direktors Driediger, Garden Chapel Funeral Home, Abbotsford. Dann wurde die Leiche auf dem MSA-Hazelwood-Friedhof beigesetzt. Pastor Lenzmann las am Grabe noch die Worte des Trostes nach 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Zurückkomend vom Friedhof fand im Kellerraum der Kirche für die trauernde Familie, die Verwandten und auswärtigen Gäste noch ein Trauermahl statt. Anschließend an das Mahl wurde noch, im Gedenken des Verstorbenen, Gelegenheit gegeben, etwas zu sagen. Dieser Aufforderung folgend wurde noch von den Söhnen Henry und Frank Bartel und von Schwiegersohn Paul Kliewer hervorgehoben, wie ihnen ihr lieber Vater ein bleibendes Vorbild im stillen, göttlichen Wandel gewesen sei; dann folgten noch Zeugnisse von zwei anderen Brüdern. Pastor P. C. Penner von der Arnold-Gemeinde gab dem Verstorbenen auch noch ein anerkennendes Zeugnis und betete.

Wir danken für die selige Hoffnung der Gläubigen über Tod und Grab.

Eingesandt von
Prediger Gustav Ratzlaff.

Johann Peter Bergmann †

(Virgil, Ontario)

Am 5. Mai, 10.45 Uhr abends, hat der Herr unsern Vater und Großvater Johann Peter Bergmann zu sich gerufen. Das Begräbnis war am 8. Mai in der Virgil-MB-Kirche. Viele Teilnehmer waren erschienen, um ihm das letzte Geleit zu geben. Prediger George Wichert brachte die Botschaft in der Landessprache. In Johannes 14, 1—4 sehen wir, daß in des Vaters Hause viele Wohnungen sind. Hier ziehen wir oft von einer Stelle zur andern; droben sind herrliche Wohnungen für uns bereit. „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Welch ein Trost, daß für uns ein neuer Platz ist, ein neuer Leib und ein neues Verhältnis in der Gegenwart Christi.

Eine Gruppe sang das Lied „Seh'n wir uns an jenen Ufern?" Prediger J. G. Baerg zeigte uns an Hand von 2. Korinther 4, 16—18; 5, 1—10, daß das Sterben ein Kommen in die Gegenwart Christi ist. Das Abscheiden wird vorbereitet durch Belehrung, Trübsal und durch Zersetzung des Körpers. Jeden Tag, solange der Verstorbene konnte, kehrte er den Steg ab, der zur Kirche führte. Geschwister Baergs merkten, wie es immer langsamer ging und wie er sich immer mehr vornüberbeugte.

Zum Schluß sang die Gruppe das Lied: „Brüder, ich bin auf der Reise nach dem Lande Kanaan."

Die Bestattung fand auf dem Niagara Lakeshore Cemetery statt, angrenzend an die Farm, die unsere Eltern jahrelang geeignet hatten. Hier ruht er neben Mutter, die vor etwa zwei Jahren heimging.

Lebensverzeichnis:

Unser Vater wurde am 15. Juli 1888 zu Ladekopp, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Peter und Elizabeth Bergmann. Dort verlebte er seine Kindheit und seine Jugendjahre. Als er für den Forsteidienst einberufen wurde, machte Vater die Erfahrung, die seinem Leben die größte Bedeutung gab — seine Bekehrung. Von da an war sein Streben, für den Herrn zu leben. Der Sanitätsdienst während des Krieges und die Revolutionszeit brachten viel Schweres mit sich, aber sie gaben auch manche Gelegeheiten zum Dienst an Mitmenschen.

Es war in der schweren Zeit am 20. Juni 1921, als er seine Lebensgefährtin, Maria Enns, fand. Fünf Kinder schenkte der Herr ihnen, von denen zwei im Kindesalter starben.

1924 verließen unsere Eltern Rußland und kamen nach Kanada. Die ersten elf Jahre wohnten wir in Hochfeld, Manitoba, und dann zogen wir nach Poplar Point. 1941 zogen wir nach Ontario und wohnten bei Niagara-on-the-Lake und bei Virgil. Es waren Jahre der Mühe und Arbeit. Vater zeigte stets ein reges Interesse für die Arbeit der Gemeinde. Die Gemeinschaft mit Gotteskindern war unseren Eltern zum Segen.

Der Herr ließ es zu, daß Vaters Augenlicht abnahm, und von 1958 an war er total blind. Mutter und die Töchter zu Hause haben ihm viel vorgelesen und geholfen, wofür er dankbar war. Es war für ihn besonders zum Segen, daß er in seinen früheren Jahren viele Bibel- und Liederverse auswendig gelernt hatte.

1968 gab es einen Trennungsschmerz, als Mutter heimging. Etwas über zwei Jahre durften wir Vater noch bei uns haben. Im März dieses Jahres setzte ein Leiden ein, von dem er sich nicht erholte. Er starb am 5. Mai im Hospital zu St. Catharines im Alter von 81 Jahren und 9½ Monaten.

Vater hinterläßt zwei Töchter, Martha und Mary in Virgil, einen Sohn Walter mit Gattin Helen in Niagara-on-the-Lake, fünf Enkelkinder, einen Bruder Abram in Steinbach, Man., eine zusammengebrachte Schwester Tina Rempel in Winnipeg, Manitoba, und viele Neffen und Nichten.

Vaters letztes Lied, das er im Hospital sang, brachte sein Lebensziel klar zum Ausdruck:

„Brüder, ich bin auf der Reise
nach dem Lande Kanaan;
hört den Herrn zum Ruhm und Preise,
wieviel er an mir getan.
Ehre, Ehre, Hallelujah!
Ob ich auch ein Fremdling bin,
wall ich doch mit Freudenpsalmen
nach der Heimat droben hin."

Wir vermissen unsern Vater, der uns in den Wegen des Herrn unterwiesen hat, aber wir freuen uns, daß er ans Ziel gelangt ist, wo kein Leiden und keine Geberchen sind.

Die trauernde Familie.

MBG-Mission und Dienst
(Fortsetzung von Seite 5—4)

dieser Evangelisation nicht ausgehen", rief er den Zuhörern zu. In seiner Schlußpredigt behandelte er unter Zugrundelegung des 1. Kapitels aus der Apostelgeschichte das Thema „Hoffen auf die Zukunft". Während sich die Soziologen, Wissenschaftler und Intellektuellen intensiv mit der Zukunft beschäftigten, schweige die Kirche darüber, obwohl die Bibel „ das einzige Buch ist, das uns etwas über die Zukunft sagt".

In einer kurzen Ansprache zur Eröffnung der Schlußveranstaltung hatte Wilhelm Gilbert, Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, auf die „urchristlich-apostolischen Merkmale der Evangelisationswoche" hingewiesen:

„Die Mitte der Verkündigung war das Heil Gottes in dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland Jesus Christus", betonte er u.a. Die Sache mit Jesus sei neu ins Gespräch gekommen. Wir sind gerufen zum Dienst in dieser Welt."

Gruß, Witting (epd) Frankfurt

*

EURO 70 in Zagreb

Es war ein spannungsreicher Einsatz für alle Beteiligten. Technischer Schwierigkeiten wegen konnte die Evangelisation nicht direkt übertragen werden. Abend für Abend wurde die Sendung in Graz auf Video-Band aufgenommen und mit einem Sonderkurier nach Zagreb gebracht. Dadurch erlebten die Teilnehmer in Jugoslawien die Veranstaltung jeweils einen Tag später. Der Eidopher (Bildwerfer) kam buchstäblich in letzter Stunde durch den Zoll und konnte gerade noch fristgemäß für die Abendübertragung eingerichtet werden. Zwei gemietete Autos, die die Techniker im Einsatz hatten, um das Band jeweils nach Zagreb zu bringen, blieben mit Motorschaden auf der Strecke. Die Versammlungen fanden im Kellergeschoß einer katholischen Kirche statt und waren sehr gut besucht. Diese Halle hatte etwa 450 Sitzplätze und war bereits am ersten Abend mit über 1000 Menschen gedrängt voll. Am Sonntag und Montagabend, den beiden letzten Einsatztagen, waren sogar ca. 1200 Leute zugegen. Obwohl die einzelnen Teilnehmer sich während des Aufrufes nach vorn zu kommen, kaum aus den Reihen herauswinden konnten, kamen dennoch insgesamt 160 Fragende zur Aussprache.

Rudi Pfeifer, Leonding

Port Rowan, Ontario

Einen herzlichen Gruß an den Schriftleiter, das ganze Druckerpersonal und alle Rundschauleser mit Joh. 14, 16: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich."

Komm heilger Geist und fache Du
dein Lebensfeuer an,
daß auf dem Herzensaltar neu die
Flamme lodern kann.

So leblos, Herr, so müd und schlaff,
o, wecke du uns bald,
denn deine Liebe ist so heiß, doch
unsre, ach so kalt!

Komm heilger Geist und fache du
dein Lebensfeuer an,
denn Jesu Liebe ganz allein uns neu
beleben kann!"

Möchte dieses in diesen Pfingsttagen unser aller ernstes Gebet sein. Da schon eine geraume Zeit verstrichen ist, seit ich den letzten Bericht geschrieben habe, so möchte ich wieder etwas von hier berichten.

Der Winter hat auch hier das Feld geräumt und einem kühlen, stürmischen Frühling Platz gemacht, aber wir ziehen das Genick ein und lassen ihn machen, denn wir wissen, daß die liebe, warme Sonne doch gewinnen wird, und wir haben auch schon den besten Beweis dafür, woimmer wir auch hinschauen.

Das Gras steht so saftig grün da, die Tulpen und die Obstbäume blühen und die Wälter ziehen ihr allerschönstes, grünes Kleid an; welche Pracht! Überall neues Leben in einer scheinbar öden und erstorbenen Natur! — Der Apostel Paulus sagt: „Du Narr! Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn!" — Und wie viele wollen's nicht glauben, daß es ein Leben nach dem Tode gibt!

Auch haben uns die wilden Schwäne, Gänse und Enten mit einem längeren Aufenthalt erfreut; sie lieben es, auf ihrer langen Reise im Herbst vom Norden und im Frühjahr nach dem Norden, sich hier in Long Point Bay am Lake Erie für längere Zeit aufzuhalten, auszuruhen und die Felder abzusammeln. Sie halten uns jedesmal eine gewaltige Predigt, indem sie uns Jeremia 8, 7, in Erinnerung rufen, wo es heißt: „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen." —

Die Farmer haben die Aussaat ungefähr zur Hälfte getan, aber jetzt schauen sie nach Sonnenschein aus, denn es hat jetzt einige Tage geregnet. Und so wird auch auf geistlichem Gebiet bei uns in der Gemeinde der Herzensacker bearbeitet; es wird guter Same gesät und es wird auf Frucht gewartet; das Wort, das der gute Same ist, wird gelehrt, gepredigt und unterrichtet.

Und wo das Wort rein und lauter gebracht wird, da bestätigt der Heilige Geist dasselbe, daß es Frucht bringt. Und wir stimmen mit Freuden mit dem Dichter des 126. Psalms, Verse 1—3, ein — aber nicht alle Herzensäcker sind gereinigt und fruchtbar, sondern manche lehnen das Wort ab. Da haben wir Ursache, geduldig zu sein und im Glauben weiter zu beten, so wie der Psalmist in den Versen 4—6 betet: „Herr, bringe wieder unsere Gefangenen" usw.

Wir durften ungestört sonntäglich die Gottesdienste abhalten. Außer unserem Pastor, Prediger Abram Block, haben die Prediger Brüder W. Baerg, Peter Reimer und zwei jüngere Brüder Jake Penner und Waldo Pauls gedient, und einige Prediger von auswärts. Auch hatten wir Besuch von Schulen und Colleges gehabt, so daß wir uns nicht werden entschuldigen können, wir hätten das Wort nicht gehört.

Wir haben aber auch ältere Geschwister, die im Winter nicht immer kommen konnten, auch kranke haben wir im Winter viele gehabt, und manch eine Schwester und mancher Bruder ist im Hospital gewesen und haben Operationen durchgemacht. Sie sind jetzt wohl alle zu Hause und gehen der Genesung entgegen. Die letzten vier sind: Schwester Alex Sudermann sen., Schwester Peter Driediger, Ernie Heinrichs und Br. Abe Dück, der eine schwere Rückenoperation überstanden hat. Der Herr hat wieder viele Gebete erhört und geholfen, ihm sei Lob und Dank dafür!

Den 30. April hatten die älteren Missionsschwestern ihren Missionsabend mit einem kurzen Programm und einer Missionsbotschaft von Frau W. Baerg sowie den Verkauf der angefertigten Sachen, woran sie im Winter so fleißig gearbeitet hatten und welches ein Segen für uns alle war.

Anfangs Mai, vom 1. bis 3., hatten Geschwister Aron Doerksens „Open House", wo jeder Verwandte und Bekannte Gelegenheit hatte, sie in ihrem Heime zu besuchen und zu dem so wichtigen Tage, es war ihre Diamantene Hochzeit, ihnen Gottes Segen zu wünschen. Obwohl sie wohlbetagt sind, waren sie froh und dankbar, daß sie noch zusammen sein dürfen und sich selbst behelfen können.. Vom 22. bis 24. Mai wollen Geschwister Jakob Penners sen. auch „Open House" haben, um jedem Gelegenheit zu geben, sie noch einmal kurz zu besuchen und ihnen die Hand zum Abschied zu drükken, denn sie rechnen, nach St. Catharines ins Altersheim zu gehen. Schwester Penner ist ja schon seit längerer Zeit ganz blind und muß ganz besorgt werden. Der Herr hat ihnen die Freudigkeit gegeben, dorthin zu geben, sobald dort Raum ist. Im Bewußtsein, daß der Herr mit ihnen geht, sind sie getrost und froh.

Peter Neumann, Korr.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Aus aller Welt

USA — Der Besuch des amerikanischen Außenministers William Rogers in den iberischen Hauptstädten hat die Einigkeit von Madrid und Lissabon über ihre militärpolitischen Mindestforderungen an die Vereinigten Staaten deutlich gemacht. Schlüssel für beide ist die Erhaltung der spanisch-amerikanischen Stützpunkte auf der Iberischen Halbinsel. Sowohl Spanien als auch Portugal wünschen jedoch zusätzliche Sicherheitsgarantien.

Rogers unterzeichnete in Madrid und Lissabon nur je ein Abkommen, das sich mit dem zivilen Luftverkehr beschäftigt. Die Verhandlungssituation über ein neues amerikanisch-spanisches Stützpunktabkommen ist nach Ansicht diplomatischer Beobachter „im Pokerstadium stehengeblieben". Nach dem jetzigen Stand der Dinge beharren die Amerikaner auf der Beibehaltung des Status quo, also einem reinen Stützpunktabkommen, während die Spanier im Hinblick auf den sowjetischen Aufmarsch im Mittelmeer eine zusätzliche Sicherheitsgarantie verlangen.

Die Forderungen nach einem Verteidigungsvertrag werden auch von den Spaniern offiziell nicht mehr gestellt. Dafür zeigt sich Washington bereit, das Stützpunktabkommen in ein Globalabkommen mit „einzuwickeln". Offiziell wird von beiden Seiten gedämpfter Optimismus gezeigt. Im Schlußkommuniqué des Rogers-Besuches heißt es: „Die Repräsentanten Spaniens und der Vereinigten Staaten stimmen darin überein, daß beachtliche Fortschritte zur Verabschiedung eines Freundschaftsvertrages erzielt wurden."

— Präsident Nixon traf am 31. Mai mit Verteidigungsminister Laird sowie führenden Militärs zu einer Konferenz über die Lage in Indochina in San Clemente (Kalifornien) zusammen. Neben Laird sollten der bisherige und der zukünftige Chef des Gremiums der Stabschefs, General Earle Wheeler und Admiral Thomas Moorer, sowie der Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Vietnam, General Creighton Abrams, und der Kommandeur für den pazifischen Raum, Admiral John McCain, teilnehmen.

Die südvietnamesischen Regierungs-Truppen sind wieder Herr der Lage in der Stadt Dalat im Zentralen Hochland. Der Polizeichef der Stadt teilte in einem Telefongespräch mit, daß sich die eingedrungenen Vietkong-Einheiten zurückgezogen hätten.

— Ein zweimotoriges Flugzeug mit 34 Insassen stürzte bei einem Notlandeversuch auf einer Autobahn in der Nähe von Atlanta (Georgia) auf einen Personenwagen. Während in der Maschine ein Passagier getötet wurde und die übrigen das Unglück meist unverletzt überstanden, fanden in dem Auto ein Ehepaar, seine beiden Söhne und ein befreundetes Mädchen den Tod.

— Ein Geschworenengericht in Birmingham (Alabama) hat den 23 Jahre alten Farbigen John Henry Jones wegen Raubes zum Tode verurteilt. Er hatte sich mit Waffengewalt Zutritt zu dem Auto eines 18jährigen weißen Mädchens verschafft und es zur Herausgabe von 30 Dollar und einer Armbanduhr gezwungen.

Argentinien — Die Entführer des früheren argentinischen Präsidenten Aramburu haben als Gegenleistung für seine Freilassung verlangt, daß angebliche Terroristen, die auf ihren Prozeß warten, und politische Häftlinge auf freien Fuß gesetzt werden.

Der frühere Polizeichef während der Amtszeit Aramburus, Aldo Molinari, teilte am 31. Mai in Buenos Aires mit, den argentinischen Behörden sei eine 48-Stunden-Frist zur Erfüllung dieser Forderung gesetzt worden. Das Ultimatum der Entführer war in einem Brief auf dem Altar einer Kirche in der argentinischen Hauptstadt gefunden und der Polizei ausgehändigt worden.

Wie die regierungsamtliche Nachrichtenagentur „Telan" meldete, forderten die Entführer später auch, daß ihnen die verborgenen sterblichen Überreste Evita Perons übergeben werden. Der einbalsamierte Leichnam war kurz nach Aramburus Amtsantritt beschlagnahmt worden.

Der 65jährige Ex-Präsident Aramburu war am 29. Mai in Buenos Aires entführt worden. Die Verantwortung für die Entführung übernahmen Anhänger des früheren argentinischen Diktators Juan Peron, der im Exil lebt. Peron erklärte in Madrid, er habe mit der Angelegenheit nicht das geringste zu tun.

* * *

Frankreich — Große Überrraschung löste in Paris die Nachricht von einem bevorstehenden Spanienurlaub General de Gaulles aus. Der frühere Staatspräsident hat seinen Landsitz in Colombey-les-deux-Eglises seit dem vergangenen Sommer höchstens für Ausflüge in die nächste Umgebung verlassen.

Nach Melduungen der spanischen Agenturen Efe und Cifra will de Gaulle mit seiner Frau am 5. Juni in Santiago de Compostela eintreffen und von dort aus in den kleinen Fischerhafen Cambados reisen. Angeblich ist auch ein Besuch bei General Franco geplant. Offiziell wurde diese Meldung weder in Madrid noch in der persönlichen Umgebung des Generals bestätigt.

Französische Beobachter bringen die geplante Spanienreise des früheren Staatschefs mit dem 30. Jahrestag seines Londoner Aufrufs zum Widerstand gegen die deutsche Besetzung und die Vichy-Regierung am 18. Juni in Zusammenhang. Der Jahrestag wird voraussichtlich von De-Gaulle-Anhängern gefeiert werden, einige Parlamentarier wollen ihn zum nationalen Feiertag erhoben sehen. De Gaulle lehne es jedoch ab, so heißt es, sich am 18. Juni in Frankreich öffentlich zu zeigen, da er möglichen politischen Manifestastionen entgehen wolle. Schon im vergangenen Jahr hatte de Gaulle den 18. Juni nicht in Frankreich, sondern in Irland verbracht.

* * *

Vatikan — Eine frohe Botschaft erfuhren die Bediensteten des Vatikans nach einer Messe. In Gegenwart Papst Pauls VI. teilte ihnen Kardinalstaatssekretär Jean Villot mit, daß ihre Grundgehälter um zehn Prozent erhöht werden. Außerdem erhält jeder, der zum festbesoldeten Personal des kleinen Staatswesens gehört — vom Kardinal bis zum Pförtner —, eine Sondergratifikation in Höhe von 100 000 Lire (rund 150 Dollar). Grund ist das goldene Priesterjubiläum Pauls VI. Auch im Vatikan soll — wie in Italien — eine gleitende Lohnskala eingeführt werden, mit der die Bezüge den steigenden Lebenshaltungskosten angepaßt werden.

Deutschland — Die Auseinandersetzungen über die Ostpolitik der Bundesregierung nehmen immer schärfere Formen an. Während Bundeskanzler Willy Brandt in Bonn der CDU/CSU Leichtfertigkeit vorwarf, meinte der CDU-Vorsitzende Kurt Georg Kiesinger in Saarbrücken, Brandt treibe eine Politik der gefährlichen Verschleierungen.

Staatssekretär Conrad Ahlers kündigte — wie ASD — meldet — den Beginn einer großangelegten Informationsphase an. Nicht nur die Abgeordneten der Koalition, sondern auch die führenden Parlamentarier der CDU/CSU sollen voll über den Stand der Moskauer Verhandlungen informiert werden. Die Politiker sollen auch erfahren, welche Forderungen der sowjetische Außenminister Gromyko zu Beginn der Gespräche mit Staatssekretär Bahr an die Bundesregierung gerichtet hat.

In einem Rundfunkinterview teilte Ahlers mit, daß das Kabinett bei der nächsten Sitzung ohne Hast mit der Beratung der Moskauer Gespräche beginnen werde. Es sei schwer vorauszusagen, ob eine oder zwei Sitzungen nötig seien, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Wörtlich sagte der Staatssekretär: „Ich bin überzeugt, daß — wenn es zu einem Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion kommen wird — daß es dann auch zu neuen Möglichkeiten für ein neues Zusammentreffen zwischen dem Bundeskanzler und Ministerpräsident Stoph kommen wird." Der offene Ausgang des Treffens in Kassel ergebe sich aus der Tatsache, daß die „DDR" auf den Stand und den Verlauf der Moskauer Gespräche zwischen Bahr und Gromyko Rücksicht genommen habe.

— Zum drittenmal seit dem 29. Mai ist am 31. Mai in Württemberg ein Erdbeben registriert worden. Nach Angaben der seismographischen Station in Messtetten auf der Schwäbischen Alb erreichte es die Stärke fünf auf der Zwölferskala. Das Zentrum des Bebens lag wieder im „Zollerngraben" um die Stammburg des Hauses Hohenzollern bei Hechingen. Der Erdstoß war jedoch weit weniger stark als das Beben vom 22. Januar, das die Hohenzollernburg stark beschädigt hatte.

— Eine explodierende Mine, die vermutlich durch Hochwasser aus dem grenznahen „DDR"-Sperrgebiet angeschwemmt worden war, verletzte einen 37jährigen Landwirt in der Nähe von Fürth am Berg (Kreis Coburg) schwer. Wie das Bundesgrenzschutzkommando Süd mitteilte, mußte der Bauer mit schweren Brust- und Kopfverletzungen in die Erlanger Universitätsklinik eingeliefert werden.

Es besteht die Gefahr, daß der Mann ein Auge verliert. Der Bauer hatte bei Heuarbeiten auf seinem Wiesengrundstück mit seinem Rechen die Mine berührt.

Wegen dieses Vorfalls hat Oberst Alexander Rudloff vom Bundesgrenzschutz in München fernschriftlich beim zuständigen Kommandeur der „DDR"-Grenztruppe gegen die „fahrlässige Verlegung von Minen" im unmittelbaren Grenzbereich „nachdrücklichen Protest" eingelegt. Das Gebiet um den Unfallort wurde vorübergehend zur Überprüfung des Geländes gesperrt.

* * *

Jugoslawien — Auf einer Psychiatertagung aus aller Welt ist das völlige Verbot des Boxsportes wegen der nach Ansicht von Fachleuten damit verbundenen Gefahren für das Leben und die Gesundheit der Beteiligten gefordert worden. Das zehnte internationale Symposium der Nervenfachärzte in der jugoslawischen Stadt Pula wurde unter anderem mit der Schlußfolgerung konfrontiert, „die Sportöffentlichkeit der ganzen Welt sollte informiert werden, daß Boxen für die Gesundheit der Boxer schädlich ist und deshalb verboten werden muß."

Professor Friedrich Unterharnscheid aus Galveston (Texas) legte dem Fachgremium einen Bericht über die ernsten Folgen für Boxer aus dem Profi- und Amateurlager vor und erläuterte, jahrelange Studien von zahlreichen Wissenschaftlern hätten gezeigt, daß jeder Boxer wegen der häufigen Schläge zum Kopf dauerhafte Schäden am Zentralnervensystem erleide.

* * *

Rumänien — Bei der Hochwasserkatastrophe in Rumänien sind nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Agerpress 161 Menschen ums Leben gekommen. Weitere 16 werden vermißt. 68 803 Personen wurden obdachlos, 270 000 Menschen mußten umsiedeln. 98 Industriebetriebe, 33 000 Häuser, 1572 Brücken, 1797 Kilometer Straßen, 500 Kilometer Eisenbahnlinien und 1859 Kilometer Stromleitungen wurden zerstört oder schwer beschädigt. Inzwischen wurden 400 000 Rumänen gegen Typhus geimpft.

Am 31. Mai waren in Rumänien noch 488 000 Hektar Land überflutet. Allmählich begann der Wasserstand zu fallen. Für die Gebiete an der Donau nahm die Gefahr jedoch zu, da sich die Hauptflutwelle der Theiß inzwischen in die Donau ergossen hat.

Der Pegel der Theiß erreichte mit 9,32 Meter seinen Höchststand. Für die an diesem Fluß gelegenen Gebiete der Wojwodina riefen die jugoslawischen Behörden den Notstand aus. Wasser bedroht 400 000 Einwohner, hundert Ortschaften und 200 000 Hektar fruchtbares Ackerland in der Provinz. Damit dem Hochwasser der Theiß Einhalt geboten werden kann, muß der Deich auf 60 Kilometer Länge um einen halben Meter erhöht werden. Zehntausende von Soldaten und freiwilligen Helfern sind für die Arbeiten eingesetzt worden.

In schroffem Gegensatz zu den Katastrophenmeldungen aus den Überschwemmungsgebieten stehen die Wetterberichte von der rumänischen Schwarzmeerküste. Schon Mitte Mai, und damit früher als in den vergangenen Jahren, hat dort laut Agerpress die Sommersaison begonnen. Zurzeit erholen sich bereits rund 23 000 in- und ausländische Urlauber in den Feriengebieten van Mamaia, Eforie und Mangalia.

* * *

Polen — Eine „slawische Siedlung aus dem 8.—9. Jahrhundert" wurde in einer Kiesgrube bei dem Dorf Köslitz, Kreis Görlitz, entdeckt, berichtet die Zeitung „Slowo Polskie". Die Siedlung sei von einem Schutzwall umgeben, wie er bis jetzt „im slawischen Siedlungsraum unbekannt war." In Kürze wolle man eine „großangelegte Ausgrabung" an dem Fundort „starten", um die Siedlung „gründlich zu erforschen".

— Noch Ende dieses Jahres hoffen die polnischen Verwaltungsbehörden von Breslau, die Wasserknappheit in der Stadt zu beseitigen. Im vierten Quartal 1970 soll nämlich der seit 1965 im Bau befindliche Kanal zwischen Glatzer Neiße und der Ohle fertiggestellt werden. Mit dem Wasser aus der

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Kommen Sie und helfen Sie mit bei dem vierten jährlichen Manitoba mennonitischen

HILFSWERK-AUSRUF

Steinbach Arena, den 20. Juni, 10 Uhr früh

WIE KÖNNEN SIE HELFEN?

1. **Verstehen Sie den Zweck des Ausrufs**
   Es ist ein Mittel, Geld zu sammeln, um menschliches Leiden zu lindern, indem man die Hungernden speist und die Nackten kleidet.
2. **Besuchen Sie den Ausruf**
   Ihre Anwesenheit und Unterstützung hilft; Ihre Abwesenheit nicht.
3. **Bieten Sie freigiebig**
   Kommen Sie nicht, um billig zu kaufen. Je höher Sie bieten, desto mehr Hungernde können gesättigt werden.
4. **Erzählen Sie andern von dem Ausruf**
   Senden Sie oder geben Sie diese Anzeige einem Ihrer Freunde.
5. **Handeln Sie positiv, um Leiden zu verhindern**
   Fasten Sie einen Tag, um leichten Hunger zu spüren. Spenden Sie einen Tagelohn für das Hilfswerk.
6. **Seien Sie freigiebig**
   Wer Bargeld geben möchte, kann es tun und erhält eine numerierte Quittung.

WARUM DIESER HIFSWERKSAUSRUF?

„Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen."
Lukas 12, 48.

Die Veranstalter dieses Ausrufs haben ernste Gründe dafür. Obwohl menschliche Leiden nicht ausgeschaltet werden können, kann doch viel getan werden, um sie zu lindern. Sie können Ihr Teil dazu beitragen durch Bieten und Kaufen.

Sowohl physische wie geistliche Not erhielt die volle Aufmerksamkeit Jesu. In dem Gleichnis vom Jüngsten Gericht (Matthäus 25) betont er die Wichtigkeit, den Hungernden, den Durstenden, den Fremden, den Nackten und den Gefangenen zu helfen. Er schloß mit den Worten: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

In Übereinstimmung mit dieser göttlichen Mahnung, versucht das Mennonite Central Committee ein Kanal des Mitleids für Millionen der entmutigten, heimatlosen und hungrigen Leute zu sein. Eine Weise, dieses zu tun, ist die Errichtung von Nothilfsprogrammen in solchen aktuellen Notstandsgebieten wie der Nahe Osten, Vietnam, Nigeria und Indien. Eine andere Art ist die Aussendung geschulter Landwirte, Lehrer und anderer Berufsangehöriger.

Benutzen Sie den vierten jährlichen mennonitischen Hilfswerksausruf in Manitoba als Gelegenheit, die „zweite Meile" zu geben für die Sache des Hilfswerks und des Dienstes „Im Namen Jesu".

VIELE SACHEN BENÖTIGT

Decken und Näherei

Im vorigen Jahr wurden ungefäähr 60 Decken verkauft, manche für über $200. Auch in diesem Jahr haben Nähvereine und Einzelpersonen **in ganz Manitoba eine Auswahl** an Decken angefertigt. Auch Strick**decken, Kissenbezüge, Schürzen, Teppiche** und viele andere Sachen, von Frauen gemacht, die noch die Nähkunst beherrschen, werden da sein. "The Blue Boy", ein ausgenähtes Bild, wird dieses Jahr versteigert werden. Ein ähnliches Bild brachte 1969 $530 ein.

Antiquitäten

Bei einem der vorigen Ausrufe wurde eine in Chortitza, Rußland, im Jahre 1854 gemachte Lepp-Wanduhr angeboten und brachte den Preis von $200. Es wird erwartet, daß auch dieses Jahr wertvolle Antiquitäten zu kaufen sein werden.

Handarbeiten: Selbsthilfeprojekte aus anderen Ländern

Näharbeiten von arabischen Flüchtlingen, Frauen- und Kinderkleidung aus Hongkong, Holzgegenstände, die von Körperbehinderten in Haiti hergestellt werden, Puppen und Schmuck aus fremden Ländern.

Diese oben erwähnten Sachen sind ein Teil des MCC-Programms, um Selbsthilfe in fernen Ländern anzuregen.

Eßwaren

Selbstgebackene Kuchen, Plätzchen, Brote, Nudeln, „Pies" und viele andere Produkte mennonitischer Küchen werden in der Eßwarenabteilung zu haben sein.

Maschinen

Gebrauchte Autos, Traktoren und Farmausrüstungen waren einige der größeren Sachen, die im vorigen Jahr unter den Hammer kamen. Da waren auch neue und gebrauchte Gartentraktoren und Grasmäher. Ähnliche Sachen werden wieder erwartet.

Bastelsachen

Vogelbauer, Spielsachen, Schaukelpferde, Rasenschaukeln.

Verschiedenes

Haushaltsgegenstände, Werkzeug, Möbel, Musikinstrumente — irgend etwas, das gebraucht werden kann, wird mit Freuden entgegengenommen. Der Nachdruck ist in diesem Jahr auf Qualität sowohl wie auf Qualität.

KONTAKTMÄNNER

Falls Sie Sachen haben, die Sie beitragen möchten, oder falls Sie mehr Auskunft haben möchten, wenden Sie sich bitte an die Folgenden:

Altona ..... Ed Stoesz	Blumenort ..... A. K. Penner
Crystal City ..... George Friesen	Grunthal ..... Dietrich Rempel
Morden ..... H. H. Pauls	Kleefeld ..... Levi Schellenberg
Morris ..... P. W. Brandt	Landmark .. A. Plett u. J. Plett
Reinland ..... G. G. H. Ens	Niverville ..... H. J. Peters
Winkler: G.W. Enns u. A. Driedger	Winnipeg ..... MCC (Manitoba)
Steinbach ..... K. R. Barkman	1483 Pembina Hwy.

C. A. DeFEHR & SONS
78 Princess St., Wpg. 1 — 10970 - 84 St., Edmonton
238 - 1st Ave. N., Saskatoon — 1202 Osler, Regina
402 - 11th Ave. S.E., Calgary

C. T. LOEWEN & SONS
Phone 326-3481
Steinbach, Manitoba

JOHN FEHR
Real Estate & Insurance
Ph. 222-5285 oder 339-6242
Winnipeg, Manitoba

B. F. KLASSEN CONSTRUCTION (Can.) LTD.
71 Burnett Avenue, Winnipeg 16 — Ph. 339-19966

NORGATE SUPPLY & RENTAL LTD.
65 Burnett Avenue, Winnipeg 16 — Ph. 338-9371

A. A. DeFEHR MFG.
55 Vulcan Avenue
Winnipeg 16, Manitoba

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.
1126 Henderson Hwy.
Ph. 334-43111
Winnipeg 16, Manitoba

Virgil, Ontario

Heute ist Muttertag und zugleich Blütensonntag. Hier auf der Niagara-Halbinsel steht heute alles in voller Pracht. Der lange, kalte Winter hat doch nachgeben müssen. Die erste Woche im Mai war so warm, daß alles mit Macht getrieben wurde. Die Fruchtbäume schauen mit großer Hoffnung auf eine schöne Ernte. Jedoch liegt alles in Gottes Hand, und es ist manches, was die Ernte noch beschädigen kann.

Sonntag, den 19. April, hatten wir Besuch aus Hamilton. Eine Gruppe von Sängern und Musikanten von der deutschen Baptistengemeinde füllte den Abend aus. Ich hatte den Eindruck, daß wir mit ihnen ein Herz und eine Seele waren; denn solche schönen, einfachen, christlichen Lieder, von Herzen gesungen, gaben einen angenehmen Widerhall.

Einen wunderschönen Frühlingsmorgen erblickten wir am 26. April. Obwohl wir heute mit der Sommerszeit anfangen, war das Gotteshaus gut besucht. Die deutsche Andacht in der frühen Stunde wird von den meisten geschätzt. Der deutsche Chor, unter der Leitung von Peter Klassen, singt schön und von Herzen.

Daß Br. Cornelius Warkentin wieder unter uns war, ist ein Wunder Gottes. Er hatte im Winter einen Schlaganfall, wodurch seine Zunge gelähmt wurde; sein Gehen ist langsam, so daß er geleitet werden muß.

An dem Abend besuchten uns die Geschwister vom „Niagara Fellowship Chapel" und dienten mit einem reichhaltigen Programm, geleitet von ihrem Pastor Rudy Bartel. Es sind 16 Jahre verflossen, seit diese Geschwister von der Virgil-Gemeinde einen besonderen Ruf fühlten, Personen in der Umgebung zu gewinnen, die wir als Gemeinde nie erreicht hätten. Der Herr hat die Arbeit reichlich gesegnet, so daß auch an dem Gotteshaus in letzter Zeit Vergrößerungen stattgefunden haben.

Sonntag, den 3. Mai, 6.30 Uhr abends, war das Ontario-Sängerfest in Waterloo im Auditorium des W.L.-College. Der Massenchor von etwa 160 Sängern wurde von Victor Martens dirigiert. Es war schön. Am Schluß sprach F. C. Peters (Präsident vom W.-L. College) den Dirigenten anerkennende Worte aus. Auch wurde von zwei kleinen Mädchen jedem Dirigenten eine rote Rose angeheftet.

Ich greife jetzt noch etwas zurück. Ein tragisches Unglück geschah hier auf einem Wege, als Billy Wichert, 19 Jahre alt, Sohn von Heinrich Wichert, mit seinem Freunde auf einem Motorrad von einem Auto am Abend des 17. April angefahren wurde. Billy, der am meisten verletzt wurde, hat man später das linke Bein bis überm Knie abnehmen müssen. Wahrlich, eine ernste Sprache Gottes, wachsam zu sein.

Dienstag, den 5. Mai, starb John P. Bergman im Alter von 82 Jahren. Er war mehrere Jahre ganz blind und wurdde von seinen zwei Töchtern gepflegt. (Der Nachruf wird wahrscheinlich von den Angehörigen folgen.)

Donnerstag, den 7. Mai, war Himmelfahrt. Leider wird dieser Tag am Tage nicht mehr gefeiert. Abends jedoch hatten wir Br. Gerhard Epp, St, Catharines, unter uns. Drei Gedanken versuchte er zu entwickeln, unter der Frage: „Welche Bedeutung hatte die Himmelfahrt für Jesus, für uns und für die Welt?"

Br. David Löwen (Sonntagsschulleiter) ist schon längere Zeit im St. Catharines Hospital „Hotel Dieu". Die Hoffnung, gesund zu werden, ist schwach. Jedoch sind bei Gott alle Dinge möglich dem, der da glaubt, Wir wollen uns in Gottes Führung fügen.

Freitag abend, den 15. Mai, war die Hochzeit von Eileen Andres, Tochter von Abe Andres, Virgil, mit Donald Schröder, Beamsville. Und gleich am 24. Mai wurden der Gemeinde wieder Brautleute vorgestellt. Jetzt betraf es Sally Wall, Tochter von Witwe Sara Wall, mit Keneth Enns aus Winkler, Manitoba.

Sonntag, den 24. Mai, brachte abends der Vorstand von Bethesda ein reichhaltiges Programm von Duettgesängen und mündlichem Bericht mit Lichtbildern. Diese Anstalt arbeitet im Segen und wird von unserer Regierung anerkannt. Für die Zukunft wünscht man jedoch, daß hier mehr die „Adult Retarded" und nicht die „Mentaly disturbed" aufgenommen werden.

Der Rundschau Gottes Segen wünschend, A. H. Redekopp, Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Sekretärin gesucht

Erfahrene Sekretärin mit gewissen Kenntnissen in Schnittwaren. Fließendes **Ukrainisch** oder **Deutsch** erforderlich. Ausgezeichnetes Gehalt. Schreiben Sie unter Angabe Ihrer Qualifikationen und Hintergrund usw. an **P.O. Box 293, Winnipeg 1, Man.,** oder telefonieren Sie: **533-9146 von 6.30 bis 9.00 Uhr abends.**

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

Bis zu 8% für Ihre Spareinlagen — mit speziellen Preisen.

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden. Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenen Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED

171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 1109 Henderson Highway.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Glatzer Neiße will man den zu geringen Wasserbestand in der Ohle, die das Wasser für Breslaus Wasserversorgung liefert, „erheblich" verbessern, heißt es in der Zeitung „Slowo Polskie".

— Über 40 Millionen Zloty geben Briegs Einwohner jährlich für Alkohol aus und belegen damit den „ersten Platz" im Alkoholverbrauch in der Wojewodschaft Oppeln, kritisiert die Zeitung „Trybuna Opolska". Besonders „beunruhigend" sei der zunehmende Alkoholgenuß während der Arbeitszeit, weil dadurch die Arbeitsdisziplin „ungeheuer" leide.

* * *

UdSSR — Die sowjetischen Stellungnahmen zum Ergebnis der NATO-Konferenz in Rom müssen auch im Zusammenhang mit dem Besuch Außenministers Gromyko in Paris gesehen werden. Noch am 31. Mai hob die „Prawda" den französischen Außenminister Schumann rühmend hervor, weil er die NATO-Erklärung über eine beiderseitige Truppenverminderung nicht unterzeichnet hatte. Es wird von Zweifeln Schumanns „an der amerikanischen Aufrichtigkeit" berichtet, die Truppen in Europa zu vermindern, wenn „die USA gleichzeitig ihre kriegerischen Aktionen in Südostasien ausweiten".

Politische Beobachter äußern die Ansicht, daß die Sowjetunion aus zwei Gründen sobald nicht an das Thema „Truppenverminderung" herangehen will: Sie halte die Stationierung ausreichend starker Truppenverbände in einigen Staaten des Warschauer Paktes aus Gründen auch der politischen Integration für notwendig; zum anderen erachte sie es nicht für opportun, vornehmlich mit den Amerikanern ein Europa berührendes wichtiges Problem zu erörtern.

— Der sowjetische Biologe Jaures Medwedew, der das Sowjetregime wegen der Politisierung der Naturwissenschaften kritisiert hatte, ist in seiner Wohnung in Obninsk 150 Kilometer südlich von Moskau festgenommen und in eine psychiatrische Klinik eingeliefert worden, wie Freunde in Moskau berichteten. Medwedew war vor einem Jahr vom Institut für Biologie in Obninsk wegen seiner liberalen Ansichten entlassen worden.

* * *

Türkei — Der tschechoslowakische Botschafter in der Türkei, Alexander Dubcek, muß sich während seines Besuches in der CSSR einem Parteitribunal stellen. Aus Kreisen, die der Botschaft nahestehen, verlautete, der frühere Parteichef habe ein entsprechendes Telegramm erhalten. Ihm sei darin mitgeteilt worden, er könne in einer Woche in die türkische Hauptstadt zurückkehren.

Dubcek war nach Budapest geflogen und von dort mit dem Auto in die Slowakei weitergefahren. Ein Botschaftssprecher hatte erklärt, Dubcek wolle seine 80 Jahre alte, kranke Mutter besuchen. Seine Frau ist in Ankara zurückgeblieben.

* * *

Naher Osten — Durch ein Buch mit dem Titel „Das Auge von Tel Aviv" sind jetzt in Israel bisher geheimgehaltene Einzelheiten über die Schnellbootaffäre von Cherbourg bekanntgeworden.

Die beiden Autoren, ein Franzose und ein Israeli, gehörten zu dem Kreis der Eingeweihten. Sie enthüllten, daß die fünf Raketenboote in den Weihnachtstagen 1969 mit Wissen des israelischen Verteidigungsministers Dayan aus dem französischen Hafen nach Haifa entführt wurden. Dayan soll im November seine Zustimmung zu dem Täuschungsmanöver — angeblich waren die Boote nach Norwegen verkauft worden — unter der Bedingung gegeben haben, daß die Beteiligten „Israel keinen Ärger machen".

Initiator des Unternehmens war der ehemalige israelische Generalstabschef und gegenwärtige „Sonderassistent" des Verteidigungsministeriums, Generalleutnant Zwi „Chera" Tsur. Er arbeitete mit Admiral Mordechai Limon, dem damaligen Chef der israelischen Einkaufsmission in Paris, den Entführungsplan aus. Die Israelis rechneten fest damit, daß Frankreich die Affäre diskret behandeln würde, denn schon einmal — am 4. Januar 1969 — waren zwei der wegen des französischen Embargos in Cherbourg festgehaltenen Schnellboote von Israelis entführt worden. Damals hatte General de Gaulle die Geheimhaltung des Vorgangs angeordnet.

— In Jerusalem droht eine neue Regierungskrise. Die orthodoxe Nationale Religionspartei hat ihren Austritt aus der Koalition angekündigt, sollte das Innenministerium dem Antrag einer nichtjüdischen amerikanischen Einwanderin stattgeben, sie als Jüdin zu registrieren, nachdem sie bei einem Reformrabbiner zum jüdischen Glauben übergetreten war. Das strenggläubige Rabbinat in Israel erkennt Konversionen nach dem liberalisierten Ritual nicht an.

Es ist das dritte Mal innerhalb von sechs Monaten, daß die Religionspartei, die drei Minister stellt, einen Koalitionsstreit über religiöse Fragen entfesselt.

— Das sowjetische Parteorgan „Prawda" richtete eine neue scharfe Attacke gegen Israel und beschuldigte die Regierung in Tel Aviv, ihre „haßgeladene antisowjetische Propaganda" zu verschärfen.

Die Regierung Meir wolle sich auf diese Weise die Unterstützung der Imperialisten, insbesondere der USA, sichern, hieß es. Zuvor hatte die amtliche Nachrichtenagentur TASS Israel vor „gefährlichen Konsequenzen" gewarnt, sollte es seine „abenteuerliche Politik" fortsetzen. TASS warf den Israelis vor, die Okkupation des südlichen Libanon vorzubereiten. „Sie streben nach Expansion auf Kosten anderer Länder und Völker", meinte die Agentur.

— Die immer deutlicher ausgesprochenen Drohungen Moskaus und die Aktivität sowjetischer Piloten in Ägypten haben in Israel den Gedanken an eine direkte Konfrontation mit den Sowjets nähergerückt. Die Mehrheit würde, wie man aus Jerusalem meldet, einen Kampf mit der Sowjetunion nicht ausweichen, sollte Israel unmittelbar angegriffen werden. Acht von zehn Befragten schließen sich der Meinung des Verteidigungsministers Moshe Dayan an. „Wir sind nicht die Tschechoslowakei; wir begnügen uns nicht mit Zähneknirschen", hatte Dayan zu der israelischen Reaktion auf einen möglichen Angriff der Russen gesagt.

In Philadelphia bezeichnete der israelische Botschafter Yitzhak Rabin die direkte Konfrontation mit der Sowjetunion, etwa als Folge der Luftkämpfe über dem Suezkanal, als die größte Gefahr für die Zukunft Israels. Vor dem neugegründeten amerikanischen Zionsverband meinte Rabin, sein Land könne es zwar mit 100 Millionen Arabern aufnehmen, „aber dazu noch 241 Millionen Russen könnten sich als etwas zuviel für Israel erweisen". Seine Regierung werde, so sagte Rabin, aktiv nichts gegen die sowjetische Präsenz in Ägypten unternehmen. Israel würde aber auch nicht zulassen, daß es von der Waffenstillstandslinie zurückgeworfen werde.

— Israelische Militärexperten äußerten die Überzeugung, daß die beiden ägyptischen Kommandounternehmen, die den Israelis schwere Verluste zugefügt hatten, von sowjetischen Beratern geleitet wurden.

„Die Planung, Taktik, Koordinierung und Ausführung der Kommandos deuten klar die sowjetische Hand an, von denen die Ägypter gesteuert wurden", hieß es in Tel Aviv. Nach einer offiziell veröffentlichten Bilanz der schweren Kämpfe wurden 13 Israelis getötet und zwei verwundet. Zwei Soldaten werden vermißt. Offizielle Stellen in Kairo sprachen von 16 gefallenen Israelis und zwei Gefangenen. Ägyptische Soldaten hatten, wie es in der israelischen Darstellung hieß, den Suez-Kanala im Nordabschnitt überquert und im Abstand von etwa sechseinhalb Stunden zwei israelische Panzerstreifen angegriffen. Nach dem ersten ägyptischen Vorstoß, bei dem neun israelische Soldaten fielen, flog die israelische Luftwaffe mehr als sieben Stunden lang Angriffe gegen ägyptische Ziele am Westufer des Suez-Kanals. Diese Angriffe richteten sich vor allem gegen Artilleriestellungen, die den ägyptischen Kommandotruppen Feuerschutz gewährt hatten.

Auch am 31. Mai kam es zu Luftkämpfen über der Kanalzone. Beide Seiten bezichtigten sich gegenseitig, die Zwischenfälle verursacht zu haben.

— Der 24 Jahre alte Student Gianlucca Stellino aus Genua bat am 31. Mai in Kairo um politisches Asyl. Er gab an, er unterstütze die Araber in ihrem Kampf gegen Israel. Weil er nicht das Geld für eine Reise nach Ägypten gehabt habe, habe er eine Alitalia-Maschine mit 34 Menschen an Bord auf dem Flug von Genua nach Rom entführt.

Stellino hatte dem Piloten eine Pistole vorgehalten und ihn zur Kursänderung aufgefordert. Der Mann am Steuerknüppel erkannte nicht, daß die Waffe ein Spielzeug war.

* * *

Ceylon — Sirimavo Bandaranaike, vor elf Jahren als Ceylons „weinende Witwe" — ihr Mann, der Premierminister, war ermordet worden — zum ersten weiblichen Ministerpräsidenten der Welt gewählt, hat nach fünf Jahren in der Opposition wieder die Regierung in Colombo übernommen. Die von ihr geführte linke Einheitsfront erhielt 115 der 151 Sitze im Parlament.

Der Sieg der Linken überraschte, weil ihr Vorgänger Dudley Senanayake wirtschaftliche Stabilität geschaffen und die Spannungen zwischen den buddhistischen Singhalesen und den hinduistischen Tamilen entschärft hatte. Unzufriedenheit herrschte aber wegen der hohen Arbeitslosigkeit (14 Prozent) und der steigenden Lebenshaltungskosten.

Mit den 90 Abgeordneten ihrer Freiheitspartei hätte Frau Bandaranaike allein regieren können. Sie zog es jedoch vor, die 19 Trotzkisten und die sechs Kommunisten für eine Koalition zu gewinnen, um mit ihrer Hilfe die sogenannte „Ceylonisierung" schneller voranzutreiben. Die Insel soll 22 Jahre nach der Unabhängigkeit eine Republik werden (noch ist Königin Elizabeth II. Staatsoberhaupt); ausländischen Banken und dem Binnen- und Außenhandel droht die Verstaatlichung.

Der Linksruck wird besonders deutlich in der Außenpolitik werden: Die neue Regierungspartei tritt für die Anerkennung der „DDR", Nordkoreas und Nordvietnams ein. Schon während der ersten Regierungszeit Frau Banadaranaikes hatte die „DDR" in Colombo ein Generalkonsulat eingerichtet; Bonn hatte daraufhin die Wirtschaftshilfe eingestellt und sie erst wiederaufgenommen, als Ministerpräsident Senanayake von der Zwei-Staaten-Theorie abrückte.

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....